

# Korrespondent.

**Bezugpreis** vierteljährlich 1 Mk., monatlich 25 Pf.  
Bestellen von neuen Abbestellungen; bei Bestellung und Best. durch unsere Ausdrager in  
Frankfurt am Main und anderen Orten; durch die Post 120 Pf. unter 42 Pf.  
Nachschub. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal am an den Donnerstagen nachmittags.  
— Die Redaktion ist nur mit beruflicher Correspondenz besetzt.  
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Mitarbeiter.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und  
Lieferung 10 Pf., für die nächsten 20 Pf., darüber hinaus pro Zeile  
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschläge.  
Gebühr für Kleinanzeigen nach Uebereinstimmung. Für Kleinanzeigen und Kleinanzeigen  
besondere Berechnung, nach Uebereinstimmung mit dem Verlag. Für Kleinanzeigen  
20 Pf. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Klein-  
anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 20 Pf.

Nr. 264

Donnerstag den 9. November 1911.

38. Jahrg.

## Die Einfuhr von Viehfutter.

Bei der gegenwärtigen auf der Weisernte von Futtermitteln basierenden mangelhaften Lage der kleinen und mittleren Landwirtschaft ist es, will man die Produktionsfähigkeit gerade des Bauernlandes erhalten, unbedingt notwendig, für billige Beschaffung von Futtermitteln Sorge zu tragen. Die diesbezüglichen Vorschläge spielen deshalb auch, wie es im Reichstag, sei es in der Presse, sei es in den Vortragsveranstaltungen eine große Rolle. Und das mit Recht, denn die Masse ruft nach billigem Fleisch. Solches kann uns aber der Bauer nur liefern, wenn ihm neben ausreichendem intensiven Seuchenschutz billige Futtermittel geboten werden. Der Ausfall an Futtermitteln schwächt die bäuerliche Landwirtschaft in ihrer Lebensfrage, er schädigt die Milchwirtschaft, schädigt die Mastwirtschaft, hindert so die Fleischproduktion. Der landwirtschaftliche Großbetrieb leidet wenig oder fast gar nicht unter der Futtermittelknappheit, denn er kommt als Viehträger fastgarnicht in Betracht. Der deutsche Landwirtschaftler — diese Stelle dürfte wohl auch von dem wütendsten Großgrundbesitzer als einwandfrei anerkannt werden — hat festgestellt, daß 88 Prozent aller Rinder und 93 Prozent aller Schweine sich in den Händen des kleinen, kleinen und mittleren bäuerlichen Besitzes befinden und nur 7 bezw. 2 Prozent vom Großgrundbesitz aufgebracht werden, wenn man in Betracht zieht, daß 95 Prozent des gesamten Viehfuttermittels von der deutschen Landwirtschaft gedeckt werden. Um nun bei der jetzigen kritischen Zeit für genügend billiges Futter zu sorgen, verlangte die fortschrittliche Volkspartei die Suspendierung der Futtermittelzölle für die Notzeit. Die Regierung brauchte nur zu wollen, so hätte sie im Reichstage eine Mehrheit für diese Forderung gefunden. Die Konservativen wollten aber als Vertreter des Großgrundbesitzes nicht und so mußte sich der Reichskanzler aufschwingen und in langer Rede diese im Interesse der Kleinlandwirtschaft geforderte Maßnahme bekämpfen, das Hochschutzzollsystem, das so „bewährte Wirtschaftssystem“ verteidigen. Draußen im Lande aber ziehen die Agitatoren des Bundes der Landwirte landauf und landab und verübeln den aufstrebenden Bauern, daß es keine Futtermittelnot gäbe, daß fehlende Futtermittel zollfrei aus dem Auslande bereingeholt werden können, daß es folgedessen Un Sinn sei die Zölle aufzugeben.

Davon aber, daß es an Getreidefuttermitteln bei uns mangelt, daß solche mit einem erheblichen Gewinne fallen- den Zoll befreit bei uns eingeführt werden müssen, erfahren die Bauern nichts; daß für diese Futtermittel alljährlich Millionen Mark an Zöllen ausgehen, um Millionen Mark die deutsche Viehhaltung wertwert, die Fleischproduktion der kleinen und mittleren Landwirtschaft somit erheblich erschwert wird, davon erpöhnt man nichts. Der Bauer büßte dann nicht mehr gerochtem, den Konservativen Gefügigkeit zu leisten, dürfte dann kaum zur Mitgliedschaft beim Bunde der Landwirte bereit sein.

Wie stark die Einfuhr an Getreidefuttermitteln ist, erkennt man daraus, daß während 1910 an Futtermitteln, Safer und Mais 23 771 412 Doppelzentner eingeführt wurden, sich diese Zahl in den ersten neun Monaten dieses Jahres bereits auf 23 791 056 Doppelzentner erhöht hat. Es wurden eingeführt von Januar bis September 1911:

Gerste 22 928 281 Dps.,	30,1 30 Mt. = 29,8 Mill. Mt. Soll.
Safer 5 215 238	5,00 = 26,0 „ „
Mais 5 647 592	8,00 = 15,9 „ „
33 791 056 Doppelzentner	= 71,7 Mill. Mt. Soll.

Um diese 71,7 Millionen Mark ist allein in den ersten neun Monaten dieses für die Landwirtschaft so ungünstigen Jahres die Viehhaltung verteuert, das in einem Jahresabschnitt, wo infolge der eben abgeschlossenen Wollenernte der Mangel an diesen Getreidefuttermitteln noch nicht so fühlbar ist, wo infolge der eben beschriebenen Gründe der Bedarf nach solchen auslandischen Futtermitteln noch nicht den Höhepunkt erreicht hat.

Wenn die Reichspartei, allen voran die im Schlepptau des Bundes der Landwirte befindlichen Konservativen wirkliche Freunde des kleinen und mittleren Landwirts wären, wie sie dies immer vor den Wahlen bei passender und unpassender Gelegenheit behaupten, dann hätten sie mit Freunden die Gelegenheit benutzen müssen, um die

Arbeit des kleinen Bauern zu schützen, hätten die Gelegenheit benutzen müssen, durch Aufhebung der Futtermittelzölle dem Bauern als Viehzüchter billige Futtermittel zu verschaffen, ihm so zu helfen, seinen Viehstand auch während der Notzeit durchhalten zu können. Hätte es sich um neue Liebesgaben, um neue Prämien gehandelt, dann wären freilich die Herren gern bereit gewesen, das „bewährte Wirtschaftssystem“ zu durchbrechen.  
Emil Schwigin, Halle a. S.

## Das deutsch-französische Marokko-Abkommen.

Am Vorabend der Reichstagsverhandlungen über das deutsch-französische Abkommen hinsichtlich Marokko und Aquatorial-Afrika wollen wir die Auffassung kurz skizzieren, wie sie in parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei unter das bedeutungsvolle Werk der Herren v. Kiderlen-Waechter und Cambon geholt wird.

Man erkennt in jenen Kreisen gern an, daß es den aufrichtigen Bestrebungen der beiderseitigen Staatsmänner gelungen ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, und man blickt als politischer Gewinn die unerkennbare Tatsache der deutschen Friedensliebe. Ob aber die Befestigung der Beziehungen zu Frankreich dauernd bleiben wird, erscheint immerhin recht zweifelhaft. Denn man sieht in dem Vertrage, soweit er sich auf Marokko bezieht, eine ganze Reihe von Ungleichheiten und nicht-bezüglichen Nebensächlichkeiten. Was die wirtschaftliche Bedeutung dieses Abkommens anlangt, so steht so viel ja allerdings fest, daß die deutsche Diplomatie energig versucht hat, in Marokko durch die Festung der einzelnen Bestimmungen die Gleichberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiete zu sichern; aber es ist zweifellos, daß die politische Macht, die Frankreich überlassen ist, gegebenenfalls auch zu Ungunsten der Interessen Deutschlands ausgenutzt werden kann. Die Spezialbestimmungen des Vertrages sind nur zum Teil gut, zum Teil sind sie recht anzweifelhafter Natur, und es wird sich bei der Besprechung der Interpellationen für die Abgeordneten der Volkspartei reichlich Gelegenheit bieten, auf diese schwachen Seiten des Vertrages einzugehen und nachzuweisen, daß unsere Diplomatie trotz der Länge der Verhandlungen im einzelnen nicht allzu glücklich operiert hat. Allerdings wird man auch zugeben können, daß der Gewinn Frankreichs, den die Politiker dieses Landes jetzt so freudig ausposaunen, nur zu einem Teil auf das jetzige Abkommen zurückzuführen ist. In Wahrheit ist der Gewinn schon viel früher eingetreten, Marokko war faktisch bereits in Frankreichs Händen, der Sultan in jeder Beziehung abhängig, und die meisten Staaten hatten schon ausdrücklich oder stillschweigend ihre Zustimmung zum Protektorat gegeben. Wenn er hat seinerzeit nordamerikanische Annetionen nicht als das Ziel seiner Politik angenommen und vielmehr Frankreich dazu ermutigt. Später hat Herr von Hofmann eine Reihe von großen Witterungen in die Marokko Politik eingeführt, unter denen wir heute noch leiden. Aber schließlich wurde die Korrekturenstellung Frankreichs über Marokko auch schon in der Algerias-Akte anerkannt, auch von jenen Deutschen. Wenn man diese Tatsachen erwägt, so werden die Erzeugnisse Frankreichs und die Zugeständnisse Deutschlands nicht als allzu übermäßig groß anerkennen werden können.

Was die Gebietsabtretungen bei Kamerun anlangt, so ist es zunächst zweifellos, daß die von Frankreich an Deutschland abgetretenen Gebiete das Deutsche Reich zu großen Neuaufstellungen zwingen werden, von denen der Herr Reichskanzler noch keineswegs wissen kann, ob sie der neue Reichstag irgendwie zu bewilligen bereit sein wird. Ohne solche Aufwendungen aber ist die Neuerwerbung ein Meeres ohne Ringe, an dem das Fest fehlt. So haben die Kompensationen von vornherein, zunächst einmal ganz abgesehen von der Frage der Ausbeutungs-möglichkeit des Landes, ein für die deutschen Finanzen sehr wenig erfreuliches Gesicht. Eine Verstärkung der Schutztruppe in Kamerun ist eine notwendige Folge des Landzuwachses, große Aufwendungen für wirtschaftliche Unternehmungen sind unerlässlich, wenn überhaupt etwas aus der neuen Kolonie werden soll. Der Kolonialetat,

der sich unter der Leitung Dernburgs und Vindequists doch immerhin einigermaßen gebessert hatte, wird zweifellos wieder eine ungünstigere Gestaltung erfahren, und die Reichszuschüsse werden abermals wachsen. Im einzelnen gibt der Vertrag zu schweren Bedenken Anlaß. Insofern ist in dem Recht, das der französischen Regierung zugestanden worden ist durch den Norden der Kolonie Kamerun eine militärische Grenztruppe hindurchzulegen, eine Quelle neuer Streitigkeiten zu erblicken — ganz abgesehen von dem Bedenken, daß durch die Zuerteilung eines solchen Rechtes das nationale Selbstgefühl der Deutschen empfindlich beeinträchtigt werden muß. Viel Kopfschmerzen wird auch die Behandlung der französischen Gesellschaften machen, die man entweder mit großen Mitteln aufkaufen muß oder bis zum Ablauf ihrer Beiträge weiterkaufen lassen genötigt sein wird. Der Rücktritt des Herrn v. Vindequist ist bezeichnend für die Beurteilung, wie sie in sachverständigen kolonialen Kreisen dem Kamerun-Vertrag zuteil geworden ist; und auch die kolonialen Gesellschaften, deren Meinung doch nicht in den Wind geschlagen werden kann, haben sich sehr abprechend über die neue Erwerbung geäußert. Ob die beiden Streifen Land, die bis an den Ubangi und an den Kongo reichen, wirklich als Brücke zum belgischen Kongostaat und nach Deutsch Ost-Afrika die vielgeprobene Verbindung haben, steht noch sehr dahin und hängt vielleicht von Ereignissen ab, die erst noch in der Entwicklung begriffen sind. Ebenso wird man erst später zu sehen haben, welche politische und wirtschaftliche Bedeutung die völlige Umschließung von Spanisch Guinea durch deutsches Gebiet haben wird.

Höchst bedauerlich ist bei dem Abschluß der Verträge der Mangel an Fühlensnahme mit der deutschen Volksvertretung seitens der Regierung und die völlige Ausschaltung des Reichstages bei der Entscheidung über den endgültigen Abschluß. Das französische Parlament hat bei diesen Fragen eine ganz andere Stellung. Es wird ernsthaft zu erwägen sein, ob nicht eine Änderung der Verfassung verlangt werden muß, um der Wiederholung solcher den deutschen Parlamentarismus herabsetzenden Vorgänge vorzubeugen. Das tiefverlethene Moment bei der Aussetzung des Reichstages in einer so unendlich wichtigen und für den Reichsfrieden so schwerwiegenden Frage wird nicht nur von den Parteien der Linken, sondern überall im Reichstage tief empfunden. Hier liegt eine Dietabotierung der Volksvertretung vor, die in ihrer Wirkung sich schließlich aber als der größte Nachteil für die Regierung selbst und für die Krone herausstellen wird, auf denen die Verantwortung allein lastet, während bei Fragen von schicksalsschwerer Art Regierung und Volk durch das Medium der parlamentarischen Vertretung gemeinsam die Verantwortung übernehmen müßten. Wie auch immer die Beurteilung sich gestalten möge, dies wird als schmerzender Stachel in der Volkseele zurückbleiben; daß die Regierung bei der endgültigen Regelung der Verträge kein Vertrauen zum Parlament als der gewählten Vertretung des Volkes gehabt und ihm gegenüber die „Politik der offenen Tür“ verantwortungsvoller Mitwirkung ängstlich vermieden hat!

Die Regierung scheint es für ihre dringende Aufgabe zu halten, den ganzen Reichstag zu bräutern. Der Marokko-Vertrag ist am Dienstag dem Reichstage ohne alle Materialien, ohne den Schrift, ohne Karten zugegangen. Ein dünnes Heftchen ohne irgendwelche Erläuterungen liegt den Abgeordneten vor. Keinem anderen Parlamente der Welt würde derartiges geboten werden. Der Reichstag selbst wird über das Marokko-Abkommen erst am Donnerstag verhandeln. Der Reichskanzler wird die Debatte mit einer Rede eröffnen. Damit die Parteien Zeit haben, zu dem Marokko-Abkommen Stellung zu nehmen, fällt die Mitwirkungsung des Reichstages aus. Von der fortschrittlichen Volkspartei wird in erster Reihe Dr. Wiemer sprechen. Als zweiter Redner der Partei ist Abg. G. H. Mann, eventuell D. Aumann in Aussicht genommen. Von den Konservativen wird Graf Kanitz, von der Reichspartei Abg. v. Dirksen oder Fürst Hagfeld, vom Zentrum Frhr. v. Hertling und Abg. Erdber, von den National-

liberalen Abg. Wasser mann, von der Sozialdemokratie Abg. Bebel sprechen.

### Mit Entfaltungen

wartet die „Athenische Welt“ 3tg. nach Abschluß des Abkommens, wie folgt, auf:

In Auswärtigen Amt wird es kein Mensch ernsthaft betreten, daß man dort schon einige Wochen vor dem Tag von Agadir Männer unseres öffentlichen Lebens, Politiker und Journalisten, darauf vorbereitete, man plane in der Marokkopolitik „einen großen Schlag“. Diese Absichten konnten im Zusammenhang mit den Verlautbarungen der „A. W.“ nicht anders aufgefaßt werden, als daß das Auswärtige Amt ein Auge auf Marokko geworfen habe, zumal da weiter bekannt gegeben wurde, daß man in Auswärtigen Amt gutachtliche Aufseher von Landesreisen gerade über Südwest-Marokko wünsche. Genügend wird man betreten wollen, daß man in Auswärtigen Amt — wir wählen absichtlich diese Fassung — unmittelbar nach dem Tage von Agadir, als Herr v. Bismarck in Baden-Baden erst fern vom Berlin in Stuttgart weite, angesehenen Politikern und Journalisten gerade von der Notwendigkeit des Erwerbes einer geeigneten Siedlungszone gesprochen hat, und es konnten diese Äußerungen wiederum nicht anders aufgefaßt werden, als daß das deutsche Reich in Süd-Marokko Fuß zu fassen beabsichtige, wie auch ganz besonders deutlich muß, daß die andere Auffassung nach der Art, wie jene Mitteilungen gemacht wurden, gar nicht möglich war. Es ist eine weitere Tatsache, daß am 8. Juli eine Versammlung von nationalen Politikern und Journalisten in Berlin stattfand, die sich unter Wilh. und mit Billigung des Auswärtigen Amtes auf die Vertretung der folgenden vier Programmpunkte einigte: 1. Verlangen der Rückkehr Frankreichs auf den Boden der Agadir-Akte. 2. Wenn Frankreich sich hierzu anerkennen erklärt: Antreibung einer Teilung Marokkos als deutsche Interessensphäre. 3. Ablehnung eines jeden auftauchenden Konferenzplanes, Beschränkung der Verhandlungen nur auf Frankreich und das deutsche Reich. 4. Ablehnung des die und da erörterten Planes der Anlage eines Portenkomplexes in Agadir oberhalb in einem anderen Szenario der künftigen deutschen Einflusssphäre. Wir fügen übrigens, so fügen die „Athenische Welt“ hinzu, „leht sich an, daß diese Verhandlungen in dem Proseß Clemons-Mannmann-Breite“ — in dem wir, die „Welt“ und die „Tägliche Rundschau“ den wegen der Vertretung der ursprünglichen Absichten des Auswärtigen Amtes n. a. erhobenen Vorwurf der Verletzung der öffentlichen Meinung“ zurückweisen haben — an Gerichte stelle öffentlich unter Beugeneid, wenn man will, unter Nennung der Namen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes, erhärtet werden.“ Die Regierung wird nicht umhin können, sich zu diesen Entfaltungen zu äußern.

### Preßbestimmungen über das Marokko-Abkommen.

Mit dem Marokko-Abkommen ist so ziemlich die gesamte deutsche Presse nicht zufrieden. Eine Ausnahme machen, soweit wir sehen, lediglich die „Germania“, die seit geräumer Zeit freilich offiz. ist, und die „Kreuztg.“. Wir geben in folgendem einige Präzisauren wieder:

Die „Kreuztg.“: „Mag man nun auch den Wert der Kongresskommission hoch oder gering veranschlagen, man wird nicht übersehen dürfen, daß wir heute in Marokko noch an Kongreß überhaupt etwas erhalten hätten, wären die Franzosen nicht nach Fez und die deutsche Regierung nicht nach Agadir gegangen. Und noch größer scheint uns der Gewinn, wenn wir erwägen, daß mit dem Abschluß des Abkommens ein Faktor unendlicher Verunsicherung der Politik und des Wirtschaftlebens ausgeschaltet wurde, durch den die deutsche öffentliche Initiative nach anderen, zukunftreicheren Richtungen häufig fast behindert wurde.“

Am Montag abend veröffentlicht das Blatt bagegen eine Zuschrift, die auf einen Punkt hinweist, der, wie die „Kreuztg.“ selbst sagt, für viele patriotische Kreise von erheblicher Wichtigkeit ist. Die Macht, so wird dort angedeutet, die wir uns in die Zukunft, wenn wir bei gegenwärtigen auch einziehen. Am Ende der Marokko-Verhandlungen haben unsere Nachbarn augenscheinlich immer mehr den Eindruck gewonnen, daß die deutschen Staatsmänner nicht gekommen waren, unsere Wehrkraft einzuschleichen. Dieser Eindruck muß verwischt werden, wenn wir unsern Platz an der Sonne, soweit man davon überhaupt noch reden kann, behaupten wollten. Viele Freunde haben wir überhaupt nicht mehr in der Welt, aber auch die wenigen, die wir noch besitzen, werden uns verlassen, wenn man das deutsche Reiches Friedensliebe höher preist als seine Wehrkraft.“

Die „Deutsche Tageszeitung“: „Sehr wenig erfreulich erscheint es, daß wir durch den Vertrag an Frankreich nicht nur das Durchzugsrecht durch unsere Kolonie, sondern sogar die Anlage von Grenztruppen erlauben. Dieser Umstand kann nicht nur unsern Augen bei den in Betracht kommenden Vorkäufen direkt schädigen — zumal da es sich in Nordamerika nicht um kleine Regierungen, sondern um islamische, große Sultanate handelt, sondern es enthält auch die Gefahr, daß andere der Forderungen zwischen unsrer und der französischen Kolonialverwaltung.“

Die „Tägliche Rundschau“: „Frankreich hat mit dem heutigen Tage einen außerordentlichen Macht- und Kraftzuwachs erhalten, und wir den Schein einer wirtschaftlichen Sicherung. Es ist das bittere Ende einer seit Jahren verfallenen und verfallenden Politik, die viel Lärm machte, viel böses Blut erregte, viele Widerstände reizte, aber nichts erreichte, weil ihr die letzte Entschlossenheit mangelte. Frankreich verdient kein Vorwurfsrecht, von dem nach dem Urteil der Kamerer ein Viertel mehr wert ist, als unsere ganzen Kolonien zusammen genommen, und das nach dem indischen Kolonialrecht rangiert.“

In der „Post“ schreibt Abg. Schr. v. Jedlich: Wenn man von der starken nationalen Strömung, welche die Entlassung des „Bismarck“ nach Agadir ausgeht, eine günstige Wirkung in der Politik erwarten konnte, so ist jetzt umgekehrt ein so gewaltiger Rückschlag und eine entsprechende unangenehme Einwirkung auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zu be-

fürchten. Auch unter diesem Gesichtspunkte wird daher die bevorstehende Verhandlung im Reichstage von allergrößter Bedeutung sein. Gelehrtere und schwächere Stellungnahme in der Marokkopolitik dürfte für die, welche sich deren schuldig machen, verhängnisvoll werden.“

Die „Athenische Welt“ äußert sich vorichtig: Vor allem muß Klarheit darüber geschaffen werden, wie es mit den Kongress-Angaben in den neu erworbenen Gebieten liegt. Wir können nicht annehmen, daß Deutschland verpflichtet ist, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Diese Sorge muß Frankreich zufallen, denn die finanzielle Belastung, die uns damit erwachsen würde, ist so groß, daß der Nutzen, den wir aus dem neu gewonnenen Kolonialbesitz ziehen können, ihr in keiner Weise entspricht.“

Die national-liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Und schließlich wird die Frage aufgeworfen werden müssen, ob schwerwiegende Entscheidungen vorbereitet und getroffen werden dürfen, ohne daß die Volkserziehung wenigstens ins Vertrauen gezogen wird. In Frankreich und England verhandelte das Volk durch das Ministerium, das die Mehrheit seiner Vertretung stellt. In Deutschland heißt es allein der Kaiser und der Reichstag. Das Volk nicht beiseite.“

Die „West-Zeitung“: „Die Verhandlungen haben sich gänzlich geändert, auch der Herr Marokko ist ganz anders bekannt geworden, namentlich durch die Erzählung. Setzt mit einem Male so sagen: es ist ganz möglich, daß die Franzosen Marokko nehmen, jetzt, nachdem wir ihnen Jahre lang darum gekämpft haben, mehrmals bis nahe an einen Konflikt kommend, geht wirklich nicht an. Es sind zahlreiche Nebenangelegenheiten vorhanden, und Frankreich als unabweisbar alleiniger politischer Vertreter Marokkos wird vielmehr Gelegenheit als zuvor haben, aufzubeugen seine Verpflichtungen zu umgehen. Es wird nicht angenehm sein, es immer an diese erinnern zu müssen, unter Umständen gar mit dem drohenden Hinweis auf unsere Waffen.“

### Fransösische Bestimmungen.

Die Bestimmung des Wortlautes des Abkommens bietet den französischen Vätern Anlaß zu sehr eingehenden Erörterungen. Der „Temps“ schreibt: Alle diejenigen, welche diesen Vertrag mit dem deutschen Weisbuch von 1905 vergleichen, dürfen zur Ansicht gelangen, daß Frankreich ohne seine Würde und seine Interessen zu verlieren, Deutschland für seine Zustimmung ebenso einschließen konnte, wie es vorher möglich war. Das Abkommen sollte ein Anzeichen der Freundschaft und Offenheit Alles zeigen, was jeder Vorkriegs-Resultat eines mißglückten Ausgleichs sei. Besonders bedauerlich sei die Fassung der beiden ersten Artikel, wonach Frankreich sich vorher mit der marokkanischen Regierung verhandeln müsse. Ministerpräsident Galloux hätte diese Fassung niemals annehmen dürfen. Er glaubte offenbar, daß der gegenwärtige Sultan und seine Nachfolger niemals inlande sein werden, eine etwaige Wehrungsbedürftigkeit zu äußern. Wer verbürge das? Frankreich könnte sich eines Tages einem übergeleiteten oder überbeeinflussten Sultan gegenübersehen. Frankreich ist also ermächtigt, eine politische Schutzherrenschaft anzunehmen, unter dem Vorbehalt der künftigen Zustimmung des Reichstages. Die französischen Bestimmungen sind demnach dem Abkommen verhältnismäßig verwerflich. „Unser Kolonial“, so sagt das Blatt zum Schluß, „ist auch heute die, daß wir beschränkte Rechte sehr teuer bezahlen, welche, welche uns keineswegs vor Übertragungen in der Zukunft schützen. Wir haben einen hartnäckigen diplomatischen Kampf kämpfen müssen, um zu einem unteilbaren Ergebnis zu gelangen. Dieser Kampf hat nicht unangenehm werden, er hätte den Frieden gefährdet. Darum muß das Parlament auch das Abkommen genehmigen ohne Zögern, aber auch ohne Begeisterung.“

## Der italienisch-türkische Krieg

Über die Lage auf den nordafrikanischen Kriegsschauplatz, der für Setzungsvertreter und fremde Militärattachés so gut wie verloschen ist, liegen heute aus italienischer Quelle folgende Meldungen vor:

Tripolis, 6. Nov. Die italienische Artillerie löste der feindlichen Artillerie und Infanterie vorgekerten erste Verluste zu. Die Türken haben sicherlich Kenntnis von der Ankunft der italienischen Verstärkungen. Ihre Offiziere erkennen, daß die italienischen Stellungen gegenwärtig unannehmbar sind. Die Türken müssen die Verabschiedung von mehrtägigen zu vermeiden, sie selbst offenbar sich nicht nur in Klagen und anderen mündlichen Kundgebungen leitens der Araber, sondern auch in Taten offenen Auftrubs gegen die Türken. Vorgekerten plünderte eine Gruppe von Arabern eine kleine Karawane mit Lebensmitteln, die für die Türken bestimmt war. Diese verlusteten, sie in ihren Besitz zu bringen und die Wüsterer zu bestrafen, aber die Araber setzten sich mit den Waffen zur Wehr, und die Türken haben sich gezwungen, zu scheitern. Die Kapitäne Moizo und Biazza haben vorgekerten Erkundungsflüge unternommen. Moizo gelangte bis über Anzara hinaus und warf zwei Bomben in ein feindliches Lager. Er fand, daß sich die Streitkräfte des Feindes stark vermindert hätten. Auch Biazza konnte mit Erfolg von den feindlichen Abteilungen der arabischen türkischen Truppen in Sul el Giama befreit werden. General Briccola meldet aus Benghali, daß er den Platz und die anderen von seiner Division besetzten Orte zur Verteidigung eingerichtet habe. Infolge der letzten beiden Gefechte haben sich die vor unsrerem Verstande in den letzten Tagen der Araber verurteilten Vorkämpfer zurückgezogen, und die italienischen Truppen besetzen jetzt das Gelände bis zum Fluß des Barata-Ploteaus.

Tripolis, 6. Nov. Um 7 Uhr vormittags eröffnete die gegenüber dem Fort Sidj Meiri bei dem Dorfe Der-nah aufgestellte feindliche Artillerie das Feuer gegen die italienische Stellung. Der italienischen Artillerie war es gelungen durch den Feindes Artillerie die erste Entladung zu verhindern. Die türkische Batterie wurde bald zur Einstellung des Feuers gezwungen. Am Nachmittag eröffnete die türkische Artillerie ihr Feuer aus einer anderen Stellung östlich der italienischen.

Einige zu weit gehende Schüsse schlugen zwischen den italienischen Schützengräben und der Erde ein, ohne Schaden anzurichten. Bald nachher entwickelte sich ein Angriff auf die italienische linke Flanke, der mehrfach ohne große Energie bis um 9 Uhr abends wiederholt wurde. Der Feind hatte sich in einem Hause gegenüber unsrer Stellungen festgesetzt und wurde von dort durch die eilte und anwollte Kompanie der Grenadiere vertreiben. Die beiden Kompanien wurden durch einen zur Bestimmung unrichtig, welcher das Haus gehörte. Eine Patrouille fand das Haus verlassen und unter den Trümmern Blutspuren, blutige Kleiderflecken und alle Anzeichen einer eiligen Flucht.

Tripolis, 7. Nov. Der vorgekerte Angriff hatte keine weiteren Folgen. Die einzelnen kleinen und unaufrichtigen Angriffe bezweckten vielmehr auch, die italienischen Arbeiten für eine einträgliche feste Stellung zu hindern. Die Ankunft der neuen Verstärkungen ließ es opportun erscheinen, eine weiter vorgekerte Linie in der östlichen Seite zu ziehen, um die in der westlichen Seite verborgenen Feinde zurückzutreiben. Um 2 Uhr nachmittags ging die 5. Brigade unter dem Befehl des Generals Dequarand von der italienischen Verteidigungslinie schnell gegen die Batterie Sandje vor, nahm sie ein und besetzte sie mit einer Batterie Gebirgsartillerie und einer Batterie Schwellenartillerie. Die Araber suchten die Möglichkeit des italienischen Vorrückens machten es dem Feinde unmöglich, bemerkenswerten Widerstand zu leisten. Die Türken und Araber bemühten sich, mit Infanterie und Artillerie einen Gegenangriff zu machen, aber die 5. Brigade hatte bereits eine so starke Stellung eingenommen, daß der Feind mißlang. Gegen Einbruch der Nacht zog sich der feindlich zurückgezogene Feind in großer Unmuth und mit nicht geringen Verlusten zurück, während die Italiener nur sieben Verwundete hatten. Durch die Befehle der Batterie Sandje hatte die italienische Linie die Form einer Zange, und die Truppe, die einen Angriff gegen die östliche Flanke verjagen würde, würde sich auf ihrer rechten Flanke bedroht sehen. Während der Operation feuerte die feindliche Artillerie auch einige Schrapnell gegen die südwestliche Front der Italiener, welche sich dem Zweck, eine Frontübernahme herbeizuführen. Dabei hatten die Italiener einen Verwundeten; weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. Die italienischen Truppen sind mit der Herrichtung der endgültigen Stellung beschäftigt. Auch die Einwohner befinden sich in einem größeren Gefühl der Sicherheit; sie haben mit vollem Vertrauen ihre gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen, so daß der Handel wieder anzufangen beginnt, wie die Tätigkeit des Postamtes in Tripolis ausweist.

Am Montag haben die Araber, die sich in der Gegend von Jahur befinden, den Italienern Manjergewehr und Munition ausgeliefert. — Die Cholera herrscht noch immer in Lager von Anzara. Am Sonntag hat man 40 arabische Gefangene, denen man nichts besonderes vorwerfen konnte, freigelassen. Auf einigen Säulen der Datschei vorrücken, die italienischen Soldaten, als sie gegen Sandje vorrückten, Schiffe abgeben. General Briccola teilt aus Benghali mit, daß Anstellungen von Arabern und Türken über 60 Kilometer von Benghali entfernt festgestellt worden seien. Eine Kavallerieabteilung unternahm in der Nacht vom 5. zum 6. November eine Reconnaissance, wobei sie zwei Geschütze und viele Munition die die Türken bei ihrer Flucht auf der Hohebene zurückgelassen hatten, erbeuteten.

Nach einem türkischen Bericht sollte Der-nah bei einem Angriff türkischer Truppen mit vier Kolonnen Senussi kürzlich den Italienern wieder entzogen worden sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist jedoch bis jetzt ausgeblieben.

Der amerikanische Kreuzer „Chester“, der für längere Zeit in Malta bleiben sollte, hat am Montag früh durch Funkspruch den Befehl erhalten, sich sofort nach Tripolis zu begeben.

Feindbelästigungen im Roten Meer. Ein in Konstantinopel eingetroffenes amtliches Telegramm des Wahi von Syrien bestätigt die Beschädigung von Fort Adaba durch einen italienischen Kreuzer und die Zerstörung eines türkischen Ankerbootes. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Nachricht eines Blattes, daß Italien wegen des Krieges eine Anleihe aufnehmen werde, ist durchaus unrichtig. Die gewöhnlichen Mittel des Schatzes genügen, um die Kosten des Krieges zu betreiben, selbst wenn er ein Jahr dauern sollte.

Die türkische Kammer legte am Montag die Diskussion über den Antrag des Abgeordneten Luffi Dilli zu verhandeln. Da der Kriegsminister der Kammer geschrieben hatte, er werde am Mittwoch eine Erklärung abgeben, gelangte die Opposition den Minister aufs bestmögliche an und verlangte, daß er sofort käme. Riza Tevfik bezeichnete einen solchen Aufschub als unzulässig, da es sich um eine Lebensfrage der Verfassung handle. Die Kammer müßte wissen, wer den Verfassungsbeschl. den der Großvezir nicht ein, erlassen habe, und mit welchem Recht der Minister in der Militärkammer politische Reden halte. Es ein jungerlicher Redner bemerkte, der Kriegsminister sei durch den Krieg stark beschäftigt, erwiderte Riza Tevfik, der Minister führe nicht Krieg gegen Italien, sondern gegen die Kammer; er konzentriere zu schiden. Nach Schluß der Sitzung verließen die Mitglieder der Kammer die Sitzung, um die Kammer mit 123 gegen 33 Stimmen eine oppositionelle Tagesordnung an, die das Verlangen des Ministers nach Vergebung der Antwort auf die Interpellation auf Mittwoch zurückweist. Nur ein Teil der Jungtürken, die die eiltesten Mitglieder des Komitees ausmachte, stimmte zugunsten der Tagesordnung. Der Beschluß der Kammer wurde unternommen von einer Stunde trat die Kammer um 1 Uhr wieder zusammen. Der Präsident teilte ein Schreiben des Kriegsministers mit, in welchem dieser seine Bitte um Vergebung der Verhandlung über die Verfassung Luffi überreichen ließ, daß er inwieweit die Kammer die Verfassung Luffi beschließen bezügl. die Kammer. In englischen Unterhaus bildete der Krieg am Montag abermals einen Gegenstand der Verhandlungen. Auf einige Anfragen an die Regierung über die angeblichen in Tripolis begangenen Gewaltthaten erklärte Acland: Das Auswärtige Amt hat bisher lei-

nen Bericht von dem britischen Konsul in Tripolis fortgesetzt worden darüber, daß die Ereignisse, auf die in den Anfragen Bezug genommen wird, stattgefunden haben. Der scheidende Abgeordnete Macalium stellt an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob im Hinblick auf die Tatsache, daß die Italiener den Krieg in Tripolis in so barbarischer Weise und im Gegenstoß zum Völkerrecht führten... hier unterdrück ihn der Sprecher und sagte: „Eine detaillierte Frage sollte in solchen Ausdrücken mit Beziehung auf einen Staat, mit dem wir befreundet sind, nicht gestellt werden.“

## Die Revolution in China

breitet sich immer weiter aus. Unter den Chinesen in Schanghai liefen am Montag Gerüchte um, daß Befehl gegeben und der Kaiser ergriffen sei. Aber private Meldung aus Peking vom Montag nachmittags taten eines solchen Ereignisses keine Erwähnung. Es ist möglich, daß das Gerücht ausgebreitet wurde, um der Sache der Aufständischen zu helfen. Prinz Tsai Tsai-han, ein Bruder des Regenten, der im Jahre 1910 an der Spitze der Kommission für die Wiedereinrichtung der Marine Europa bereist hatte, ist seit drei Tagen nicht mehr gesehen worden. Prinz Tsai Tsai-han war von seinem Posten als stellvertretender Marineminister auf mehrere Monate beurlaubt, um es besteht die Vermutung, daß er geflohen ist. Diese Meldung mag auch die Veranlassung zu dem in Schanghai umlaufenden Gerücht gegeben haben, daß die Hauptstadt gefallen und der Hof geflohen sei.

Ein Coût vom Montag er nennt Schanghai zum Oberbefehlshaber der Truppen in Schanghai mit der Vollmacht eines kaiserlichen Geblenden, der sich nach den Yangtse-Provinzen begeben wird, um das Volk zu beruhigen. Ferner wird Tsangfang zum Eisenbahnenminister mit dem Range eines Vizepräsidenten von Szechuan an Stelle von Tschowtschi ernannt.

Hilft alles nichts mehr, denn eine Provinz nach der anderen fällt sich dem Aufstand an. Aus Schanghai wird vom Montag gemeldet: Schantung in der Provinz Tschingtau, das Zentrum des Aufstandes, ist heute in die Hände der Aufständischen gefallen. Kowin, eine befestigte Stadt halbwegs zwischen Schanghai und Tschingtau, soll ebenfalls den Aufständischen preisgegeben worden sein. Die Städte Tsching-tang und Tsching-tschou haben sich den Rebellen ergeben. Die Übergabe von Kowin bestätigt sich. Alle wichtigen Punkte auf der Eisenbahn bis Tsching-tang erklären sich für die Revolutionäre. Nur Kwantung ist augenblicklich noch immer kaiserlich geblieben und ruft aber der dortige Tartarageneral ist sehr unbeliebt; seine Anwesenheit kann die Ursache eines Zwischenfalls werden. Außerdem berichtet das Bureau Kemner in einem Peking Telegramm: In Tientsin herrscht immer noch große Unruhe. Die Konstanten des chinesischen Truppen und Landwehr unter dem Kommando der Provinz geflohen, daß sie keine Militärische mit sich führen. Ein Telegramm aus Kowin meldet, haben die Regierungstruppen am Sonntag wieder Langtan eingekommen. Die Aufständischen, die große Verluste erlitten, haben sich in der Richtung auf Singtau zurückgezogen.

Nach in der Südwestseite des Reiches ist nunmehr der Aufstand mit aller Kraft ausgebrochen, wie folgende Meldungen zeigen.

Der chinesische Vertragsagenten ist, wie schon gestern berichtet, in die Hände der Aufständischen gefallen; in der Stadt herrscht Anarchie.

London, 7. Nov. Die „Daily Mail“ meldet aus Peking vom 6. November: Eine Telegramm vom 29. Oktober aus Tientsin in der Provinz Peking an befragt, haben die Truppen Peking am 27. Oktober gemeldet und, wie schon gestern gemeldet, den General Tschang getötet. Die Frauen des Toten sind in einem Baum ertränkt worden. Nach den Berichten der Aufständischen sind Tschang am 23. Oktober und Tsching-tschou sowie Peking am 27. Oktober eingekommen und alle dort befindlichen Beamten ergriffen worden.

Das die Rebellen verlangen. Nach Briefen eines Offiziers, der vom Stabe des Yuanfischai geht, verlangt der Führer der Aufständischen Yuanfang unter andern, daß der kaiserliche Haarschnitt mit den gesamten Gefolgsgliedern einschließlich der Frauen aus Peking entfernt werde.

Über die Ereignisse in Santau veröffentlicht, da die Gefahr für die Presse aufgehoben ist, die chinesischen Zeitungen lange Berichte und stellen den Führern der kaiserlichen die Schuld bei. Sie behaupten, der Ausbruch der Revolution in Schanghai sei die direkte Folge der Ereignisse, und diese hätten die allgemeine Beunruhigung und die Feindseligkeit gegen die Mandschu vermehrt.

Die Handelskammer in Peking ersuchte die Regierung um hunderttausend Gewehre mit dazu gehöriger Munition zur Bewaffnung einer von der Kaufmannschaft zu bildenden Polizeitruppe.

In Tientsin hat am Montag eine große Volksversammlung stattgefunden, acht Forderungen an die Regierung zu richten, deren Erfüllung die politische Selbstständigkeit von Schantung verbürgt. Sie stellen ein dreitägiges Waffenstillstand, den Aufhebung der Unabhängigkeit von Schantung erklärt werden soll.

Weitere Schutzmaßnahmen der Mächte. Wie es bekannt, sind 250 englische Soldaten von Hongkong nach Schanghai beordert worden. Zweihundert russische Soldaten sollen nach Tientsin gelangt werden. Die britische und die amerikanische Regierung ergreifen wirksame Maßnahmen, um den Aufständischen in Peking eine für die Rebellen entscheidende Gefahr zu beschaffen. Doch wird eine solche immer noch für unwahrscheinlich gehalten.

Am deutschen Schutzbiet Tientsin ist nach dem am Dienstag eingetroffenen amtlichen Nachrichten alles ruhig. Truppenentlassungen haben nicht stattgefunden.

## Politische Übersicht

**Österreich-Ungarn.** Das österreichische Abgeordnetenhaus ist am Montag nachmittags wieder zusammengetreten. Nach der Vorstellung des Minister-

iums wurde die erste Lesung des Budgets fortgesetzt. Ministerpräsident Graf Czernin entwickelte die Richtlinien seines Regierungsprogramms. Die Rede, die natürlich auch von der Verhängung der Nationalitäten handelte, wurde mit langanhaltendem lebhaftem Beifall aufgenommen und der Ministerpräsident vielfach beglückwünscht. Der scheidende radikale Abg. Frel erklärte aber sofort, unter den obwaltenden Umständen würden die Tscheden von der strengsten Opposition nicht abgehen können und dieses Kabinett aufschiffe bekämpfen müssen. In der Beibehaltung des jetzigen Ministeriums, gegen die die größten Klagen aus Böhmen erhoben worden seien, erblickt das scheidende Volk eine Herausforderung. Am Dienstag erging es dem neuen Kabinett im Parlament ziemlich schlecht. In fortgesetzter erster Lesung des Budgets führte Abg. Masaryk (tschechisch-fortschrittliche Gruppe) aus, seine Gruppe könne vom Standpunkte der finanziellen, der sprachlichen und kulturellen Politik der Regierung kein Vertrauen entgegenbringen. Er lehnte das Budget ab. Abg. Dr. Gropf erklärte im Namen des deutsch-nationalen Verbandes: Der Ministerpräsident werde den Beweis erbringen müssen, daß er wirklich objektiv verwalte wolle und werde gewisse Vorgänge in seinem bisherigen Ressort des Unterrichtsministeriums verfallen machen müssen. Der deutsch-nationaler Verband werde die Verletzungen der Regierung nach Herstellung der Verantwortlichkeit des Hauses unterziehen. Der Verband fordere von der Regierung ferner die Respektierung des deutschen Volksstandes und werde etwaige Angriffe auf die Freiheit der Schule und ebenso alle Verletzungen auf den Umsturz der Gesellschaftsordnung energisch zurückweisen. (Leb. Beifall.) Angesichts der drohenden Gefahr einer Wiederkehr des § 14-Rezimes müßten alle künftigen Meinungsverschiedenheiten durch direkten Verhandlungsweg gelöst werden. Der Reichstag solle die Verhandlungen nicht zwischen den Parteien und der Regierung, sondern von Volk zu Volk getroffen werden, um endlich zu vernünftigen Zuständen im Parlament zu gelangen. (Lebhafte Beifall.) Abg. Adler betonte die Zusammenziehung der neuen Regierung bedeute eine Verschiebung nach der liberalen Seite, weshalb die Sozialdemokraten der Regierung das scharfe Mißtrauen entgegenbrächten. — Der Reichstag hat am Montag das Budget der Reichsregierung abgelehnt. Die Ursache seines Mißtrauens soll sein, daß seine mitleidige Ansetzung der Sanierung nicht imstande gewesen sei, die Abstraktion gegen die Wehrvorlage, die nunmehr vier Monate dauert, zu verhindern. Wie verlautet, wird die Majorität für die Präsidentenschaft des Abgeordnetenhauses den Grafen Selen als Kandidaten aufstellen. Am Dienstag beschloß das Haus, den Präsidenten am Zurücknahme seiner Demission zu eruchen.

**Frankreich.** Kriegsminister Messimy will, wie verlautet, beantragen, daß die Ingenieure der staatlichen Pulverfabriken die Stellung von Militärpersonen mit allen Rechten und allen Pflichten erhalten sollen. Das Votum wird am Montag im Senat abgelehnt. Die 49. Artillerie-Regiments stellte sich der Polizei und gelang, daß er für sich das von einem Schnellfeuergeschütz verschundene Versuchslud erwidert habe. Er erklärte, er habe damit eine antimilitärische Umdeutung bezweckt.

In Lyon fand am Sonntag eine Kundgebung zum Protest gegen die Verhängung des § 14-Rezimes statt. Ein Zug Demonstranten begab sich nach der Präfectur, wo eine Protestschreie gegen die behördlichen Maßnahmen abgegeben wurde. In den Straßen kam es vielfach zu Kravallen, bei denen mehrere Personen verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die herrschende Schamlosigkeit wurde mehrmals gegen die Aufseher vorgebracht. Wie weiter aus Lyon gemeldet wird, zog bei den Aufständischen ein Teil der Arbeiter zur Schwärze, wo manderlei Schäden angerichtet wurde. Dem Minister wurde am Montag der Bericht des Generals Gaudin, des Obermanns des Pulver-untersuchungsausschusses vorgelegt. Wie verlautet, rief das Schriftstück eine wahre Wutsturm hervor, da darin die Schuld aller Beteiligten auch der höchsten Stellen, schonungslos aufgedeckt wird. Die Militärs sind ergriffen, die Verantwortlichen des Reiches aufzufinden. Ferner wurde im Ministerrat beschlossen, daß der Oberingenieur Maillin und Koppe von der Disziplinartafel gestellt und der ehemalige Direktor der Pulverfabriken Generalkommandeur Gerard in den Ruhestand versetzt werden sollen. — Die „Action“ behauptet, daß auch der gute Auf mehrerer Parlamentarier durch die Ergebenheit der Unternehmung zu Grunde gegangen. „Journal“ veröffentlicht eine Depesche aus London, nach der man den Pulverstand aus Gründen der Staatsraison möglichst vertuschen werde. Alle Pulverfabriken, nicht nur die in Pont-de-Veiz erzeugten, seien zerstört worden und zwar zur Zeit des russisch-japanischen Krieges. Damals hätten die französischen Pulverfabriken plötzlich große Bestellungen aus Russland erhalten, daß bei der Erzeugung nicht die erforderliche Sorgfalt hätte beobachtet werden können.

## Deutschland.

Berlin, 8. Nov. Der Kaiser ist mit seinen Jagdgästen gestern vormittag um 11 Uhr 40 Min. in der Göttrde eingetroffen. Nach dem Frühstück fuhr der Kaiser in das Jäger Revier zur Jagd auf Schwarzwild mit Fährmenten. Zur Abendtafel waren mehrere Entschungen ergangen.

(Der Rücktritt des Herrn v. Vindequitt) wird jetzt im „Reichsanzeiger“ mitgeteilt. Das Regierungsblatt enthält nichts weiter als die Ankündigung, daß der Kaiser dem Staatssekretär des Reichscolonialamts v. Vindequitt die nachgezeichnete Dienstentlassung erteilt habe. Zugleich ist der Gouverneur von Samoa v. Solfs bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichscolonialamts beauftragt worden.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 7. Nov. Am nahe Seeburg trafen zwei Revierförster nachts in ihrem Schutzheim mit drei Wilderern zusammen, die auf den Anruf die Waffen niederzulegen, auf die Förster anlegten. Die Wämen gaben Feuer und schossen einen der Wilderer, einen

Bergmann, nieder. Der Schwerverletzte, der eine Kugel in die Brust erhalten hatte, wurde in eine polizeiliche Klinik gebracht. Die beiden anderen Wilderer, auch Vergleute, die zu fliehen suchten, konnten schließlich verhaftet werden.

† Bitterfeld, 8. Nov. Im Wahlkreis Bitterfeld-Delsitz rühren sich bisher die Konserativen als Inhaber des Mandats recht wenig, sie verhalten sich in fortschrittlichen Versammlungen durch zwei Lehrer, die auf Kosten der Reichspartei dem fortschrittlichen Kandidaten von Ort zu Ort folgen, für ihren Kandidaten Stimmung zu machen, bisher freilich mit negativem Resultat. In einer Versammlung zu Wiedemar, in der Landtagsabg. Delius und Parteisekretär Schmitz in sprachen, wurde von den Konserativen behauptet, die Vertuschung des Deutschen Reiches finde in übermäßiger Bildungsluxus und in der sozialen Zurückge ihrer Grund! — Die Reaktion scheint danach mit ihrem Väter wirklich am Ende zu sein.

† Wittenberg, 7. Nov. Der Volksdaffner Stehlich wurde auf dem hiesigen Bahnhof von einem einfahrenden Güterzug überfahren und getötet.

† Magdeburg, 7. Nov. Die Ausschreibung eines Wettbewerbs für den Entwurf eines Neubaus der Viktoriaschule hat der Magistrat beschlossen. Es wurden dafür 10000 Mk. bewilligt für die drei Preise, den Verkauf von nicht prämierten Entwürfen sowie für das den auswärtigen Preisrichtern zu gewährenden Honorar.

† Vornstedt, 7. Nov. Der als gewalttätig bekannte Schumacher Müller überlebte nachts seine Mutter und suchte sie zu ermorden und zu berauben. Mit einer Hacke schlug er sie auf den Kopf und verletzte sie schwer. Mit Aufbringung der letzten Kräfte gelang es der Schwerverletzten, auf die Straße zu flüchten, wo sie blutüberströmt zusammenbrach. Es besteht nur geringe Aussicht, die Frau am Leben zu erhalten. Kurz nach der That erschien der Mörder wohlgekleidet im Wirtshaus und unterließ sich mit den Gästen. Als die Tat rüchbar geworden war, war er verschwunden und wurde seitdem nicht mehr gesehen.

† Sangerhausen, 7. Nov. In Sangerhausen stieg bei den Stadtverordnetenwahlen infolge der Nachlässigkeit der bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratie in der direkten Wahlteilnahme mit übergenen Wüte. Die Sozialdemokraten gewannen damit fünf Mandate.

† Altenburg, 7. Nov. Am Sonntag vormittag stürzte sich im nahe Wörritz bei etwa 40 Jahre alte Arbeiter Serba aus Böhmen aus seiner im zweiten Stockwerk belegenen Wohnung in den Garten hinab, wo er auf einen Steinhäufen aufschlug und bestunungslos mit schweren Verletzungen liegen blieb. Außer mehreren Brüchen zog er sich auch innere Verletzungen zu, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

† Jena, 8. Nov. Nachdem die Firma Carl Zeiss bereits 4700 Zentner Kartoffeln für ihre Geschäftszugehörigen geliefert hat, macht jetzt der Gemeindevorstand bekannt, daß in den nächsten Tagen 1200 Zentner Speisepfeffer und etwa 250 Zentner Weiß- und Rotkohl von der Stadt zum Verkauf gebracht werden. Der Preis der Kartoffeln (Abgabe 1/4 bis 2 Ztr.) beträgt 3,30 Mk., der Preis für den Kohl (Abgabe bis zu einem halben Zentner) 6 Mk. für den Zentner. Auf vorherige Bestellung wird auch ins Haus unter Erhebung einer Transportgebühr von 20 Pfg. pro Zentner geliefert.

† Kassel, 8. Nov. Eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung des Ortsvereins Kassel des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter nahm eine Entscheidung an, in der die Eisenbahndirektion in Anbetracht der Teuerung um eine angemessene allgemeine Lohnerhöhung ihrer Bediensteten ersucht wird. — In einem hiesigen Hotel hat sich der Oberleutnant Fehr v. Witzinggerode aus Kassel erschossen. Er gehörte bis vor kurzem zum 5. Dragoner-Regiment in Golzheim, von wo er an das Traindepot nach Darmstadt versetzt worden war.

† Chemnitz, 7. Nov. In der Nacht zum Montag löschte eine große Feuersbrunst im erzgebirgischen Städtchen Zochstadt fünf Wohnhäuser ein, deren Bewohner zum Teil um die ganze Habe gekommen sind. Eine weitere Feuersbrunst zerstörte in Thalheim im Erzgebirge die Patentpapierfabrik von Kron mit allen Fabrikgebäuden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Neßner in Wetzburg.

## Reklameteil.

Nur nicht einmal 1/2 Pfennig  
"Nestlé'sches Milchpulver"  
Nestlé'sches Milchpulver, 100 Gr. Paket Mk. 0,70. Erzeugt ergibt diese Mischung einen feinen, kräftigen Tee von vorzüglichem Geschmack und findet das Lob aller Kenner.



# Ausnahme - Woche.

Vom Mittwoch den 8. November bis einschl. Dienstag den 14. November verkaufen wir ca.

## 8000 Meter Seidenstoffe

f. Braut-, Gesellschafts-, Strassenkleider, Blusen, Röcke u. dgl.

:: zu ganz enorm billigen Preisen. ::

Die Stoffe sind ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert in Serien zusammengestellt und im Lichthof unseres Geschäftshauses auf Extratischens ausgelegt. Wir empfehlen:

<b>Serie I</b> . . . . .	jetzt Meter	<b>95 Pf.</b>	<b>Serie IV</b> . . . . .	jetzt Meter	<b>1<sup>75</sup></b>
<b>Serie II</b> . . . . .	jetzt Meter	<b>1<sup>25</sup></b>	<b>Serie V</b> . . . . .	jetzt Meter	<b>2<sup>00</sup></b>
<b>Serie III</b> . . . . .	jetzt Meter	<b>1<sup>50</sup></b>	<b>Serie VI</b> . . . . .	jetzt Meter	<b>2<sup>25</sup></b>

Hervorragendes  
Gelegenheits-Angebot:  
Ein Posten  
**Blusen-Hemden**  
reine Wolle  
regulärer Wert 12-15 Mark  
**4.50 Mk.**  
Nur soweit Vorrat.

Hervorragendes  
Gelegenheits-Angebot:  
Ein Posten  
**Blusen-Hemden**  
reine Seide  
regulärer Wert 15-20 Mark  
**8.75 Mk.**  
Nur soweit Vorrat.

Beachten Sie unser Spezial-Seidenfenster.

# Brummer & Benjamin, Halle S.

Grosse Ulrichstr. 22/23

**Trockenknihel,  
Kartoffelflocken**  
empfehlen  
**Carl Eckardt.**

**Nur in dieser  
Packung**  
mit Schutzmarke Kammerfein können  
Sie fälschte weissen seiner hübschen  
Geschenk-Beilage  
**Dr. Genfner's**  
Verlebenspulver  
**Goldperle**

Wenn Sie von hartnäckigen  
**Flechten,**  
jüngenden Hautausschlägen usw.  
geplagt sind, so daß der Hautreiz  
Sie nicht schlafen läßt, bringt  
Ihnen Zuckers „Salberma“ rasche  
Hilfe. Verzt. warm empf. Dose  
20 Pf. u. 1 Mk. (Härte Form bei  
H. Kupfer, Markt 17, u. Rieche  
(Kurt Vfel), Entenplan, und H.  
Rieche, Hofmarkt 5.

Federdichte  
**Bett-Suletts,  
Bettfedern,**  
- gute fällträchtige Sorten. -  
Lieferung  
**fertig. Betten.**  
**Theodor Freitag,**  
Hofmarkt 1.

Ich hatte ein veraltet. Nieren- u.  
**Blasenleiden.**  
Am ärztl. Rat trank ich **Altbuch-  
horner Hart-Sprudel Starquelle**  
(Zob - Eisen - Mangan - Kochsalz -  
quelle). Schon nach kurzer Zeit  
fühlte ich mich als ganz anderer  
Mensch. Die Urinabsonderung  
wurde lebhaft u. schmerzlos u.  
blieb es seitdem. Habe mich nie so  
wohl u. gesund gefühlt wie jetzt.  
S. W. Arzt, warm empf. Zl.  
25 Pf. bei H. Kupfer u. H. Rieche.



**Mangel an Einsicht**  
lässt manche Hausfrau den Wert einer guten  
Margarine nicht erkennen. Man sollte, um  
sich eines Besseren zu belehren, zur einmal  
einen Versuch machen mit Deutschlands  
besten Marken

**Rheinperle**  
-Margarine, das Beste vom Besten.  
**Solo**  
-Margarine, der altbewährte fetter Butter-Ersatz.  
**Cocosa**  
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.  
Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in milli-  
onenfacher Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

**Bankhaus Friedrich Schultze,  
Merseburg.**  
Gegründet 1862.  
**An- und Verkauf von Wertpapieren,**  
Aufbewahrung, Verwaltung und Beilehung.  
Diskontierung guter Wechsel.  
Konto-Korrent- und **Scheck**-Verkehr.  
Annahme von Spareinlagen,  
**Verzinsung** vom Tage der Einzahlung bis zum Tage  
der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**  
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und  
diebessicherer Tresoranlage.  
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und  
Dividendenscheine.

**Charakter-Baby**  
in Gestalt d. große  
Hans Käther, Markt 20.

Alleinige Fabrikanten:  
Holländische Margarine-Werke  
Jurgens & Prinsen G. u. V. M.  
Goch.  
statt  
**Butter**  
das beste!

Gierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Die Submissionszentrale des Hanfbandes.

Am 1. November wurde von dreißig Vertretern großer wirtschaftlicher Verbände aus Gemeinde, Sandel und Industrie eine Submissionszentrale für das Deutsche Reich im Hanfband gegründet. Der Direktor des Hanfbandes, Herr Debergraber, riefher Knobloch, konnte nach eingehender Beratung, in der unter anderem die Schäden des Submissionswesens an einer Reihe zum Teil sehr drastischer Beispiele zur Sprache kamen, das Ergebnis der Beratungen unter einmütiger Zustimmung aller Anwesenden dahin zusammenfassen: 1. Eine Submissionszentrale für das Deutsche Reich wird für die einzige Submissionszentrale angesehen, die in streng objektiver, erdacht, den immer mehr anwachsenden Mischständen auf allen Gebieten des Submissionswesens entgegenzutreten. 2. Diese Zentrale wird dem Hanfband angegliedert, da die bereits vorhandene Organisation des Hanfbandes für diese Zwecke in jeder Richtung wie geeignet erscheint. Der Submissionszentrale sind 625 Ortsgruppen und 60 Landes- und Bezirksgruppen über ganz Deutschland, umfasst alle beim Submissionswesen interessierten gewerblichen Kreise, erpart der neuen Einrichtung die Finanzierung, da die vorhandenen Beamten und Bureaueinrichtungen des Hanfbandes und seiner Zweigorganisationen für die Geschäfte der Zentrale zur Verfügung stehen, und stellt endlich durch seine bisherigen angestellten Arbeiter auf dem Gebiet des Submissionswesens in den Jahren 1910 und 1911 ein ungewöhnlich reichhaltiges und neues Sammelmaterial. 3. Die Zentrale ist nach innen völlig unabhängig; nach außen arbeitet sie durch Vermittlung der Geschäftsführung des Hanfbandes und bedient sich der Organisationen des Hanfbandes für ihre Zwecke. 4. Ihre Aufgabe besteht in aufmerksamer, zuverlässiger und sachverständiger Ermittlung und Prüfung aller Submissionswesen in Deutschland und in der Veranstaltung von reformierenden Maßregeln gegenüber der Gesetzgebung wie der Behörden oder sofortigen Eingreifen im Einzelfall.

Die Zentrale soll demnach eine von jeder Mischstände und Beeinflussung freie, öffentliche Kontrollinstanz des Reichs darstellen, die in streng objektiver, sachlicher Abwägung der berechtigten Ansprüche der Unternehmer, wie der notwendigen Bewegungsfreiheit der Behörden, nicht minder auch der ausstehenden Arbeitunternehmer, doch mit Nachdruck die bisher vielfach vernachlässigten, teils bewußt, teils unbewußt verletzten Rechte der Submittierenden Gewerbe schützt und sichert, damit in der Wirtschaft, wie in der Verwaltung der Verbindung die Grundzüge der Gleichberechtigung beider Teile und des Schutzes der nationalen gewerblichen Arbeit mehr als bisher durchdringen und zu dauernder Geltung gelangen. Ein Vorstand, bestehend aus neun Vertretern aller interessierten Gewerbestände wurde gegründet und damit die Submissionszentrale im Hanfbande konstituiert.

Im Anschluß hieran ist mitteilt, daß Magistrats- und Bürgerordnungsreferent der Stadt Halle b. in in ihrer gemeinsamen Sitzung vom 30. Oktober neue Bestimmungen über das Verdingungswesen beschlossen, die sich im Wortlaut nach dem Inhalt des Hanfbandes über das Verdingungswesen an schließen. Änderungen sind an dem Entwurf nur soweit vorgenommen worden, als die lokalen Verhältnisse es angebracht erscheinen ließen.

Zu den Reichstagswahlen.

Der konservative Universitätsprofessor D. Kunze aus Greifswald hat in dem jüngsten Parteitag der Konvention in Straßburg die Liberalen in unerhörter Weise angegriffen; so hatte er gesagt, daß bei dem liberalen Ideal das Christentum und überhaupt die Religion keine Stütze fänden, daß die Monarchie befeitigt oder doch zu einem Schattenkönigtum herabgesetzt werden solle und daß der Liberalismus nichts dagegen habe, wenn aus dem liberalen Vaterlande die tagenden Kirchtürme verschwinden und an ihrer Stelle rangenhe Schöte und die Kruppen der Synagoge träten, was dem liberalen Ideal respektvoll halt mache. Der Vorstand des Liberalismus erklärt gegenüber diesen eines Bruch oder Fälscher, aber nicht eines Universitätsprofessors würdigen Auslassungen eine Erklärung, in der es heißt: „Wir sprechen Herrn Professor Kunze das Recht ab, sich über unsere Partei als unmonarchisch, unchristlich, ja irreligiös zu verächtigen, und wir vermahnen uns gegen die Gehässigkeit seiner Behauptungen, für die er auch nicht den Schatten eines Beweises erbracht hat. Wir erlauben uns an Herrn Prof. Kunze die Frage, ob er bei seinen geschichtlichen Forschungen niemals auf die elende Demagogendieberei nach den Freiheitskriegen gestoßen ist, ob er zu leugnen mag, daß, um von anderen zu schweigen, wegen nationaler Freiheits- und Einigkeitsthaten Fritz Reuter eingekerkert und Ernst Moritz Arndt für unwürdig erachtet worden ist, Professor an einer preussischen Hochschule zu sein.“ — Man kann sich ungefähr eine Vorstellung machen, in welcher Form die konservativen Mitglieder geringeren Grades in Bonnern gegen den Liberalismus wählen, wenn der blinde Haß eines gebildeten Mannes Blüten treibt, wie dies bei Herrn Kunze der Fall war.

Es war letzthin in den Zeitungen davon die Rede, daß die Liberalen im Westfälischen Kreiswahlbezirk mit den Konservativen vereinbart hätten, sich gegenseitig bei den Stichwahlen zu unterstützen. Diese Behauptung ist von der fortschrittlichen Volkspartei bereits zurückgewiesen worden. Wir machen heute darauf aufmerksam, daß bei einer Versammlung, in der sich der gemeinsame liberale Kandidat der bisherigen Abgeordnete Hagemann, vorstellte, der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Prof. Hoffmann folgende Erklärung: Ein tatsächliches Zusammengehen der beiden großen liberalen Parteien ist bisher erfolgt worden. Es sei aber unmöglich, eine schablonenmäßige mechanische Einheit zu erzielen. Die Führer beider Parteien hätten betont, daß die Selbständigkeit ihrer Parteien bestehen bleiben müsse. Wir gehen nebeneinander und fallen uns nicht in den Rücken. Wenn behauptet worden sei, die fortschrittliche Volkspartei habe auch eine Liste für ein Stichwahlabkommen mit den rechtsstehenden Parteien gemacht, so sei zu erklären, daß die fortschrittliche Partei von den rechtsstehenden Parteien wegen eines Eintrittens für ihren Kandidaten weder gefragt worden sei, noch daß sie ein solches Versprechen gegeben habe. Das wäre gegen jedes Verkommen; die Volkspartei liehe daran, keine Veranlassung, umsonst, als sie seinen eigenen Kandidaten aufgestellt habe. — Damit dürfte jene haltlose Gerüchte über ein fortschrittliches Stichwahlabkommen hoffentlich endgültig ausgeräumt sein.

Die Anweisung an die Landräte, mit der Herr v. Bethmann Hollweg die Wahlgeschäfte der Wahlmehrer fördern will, findet natürlich den Beifall der „Rechts“. Sie kann es aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sich die Regierung, viel zu spät entschlossen hat, in eine Aufklärungsaktion einzutreten. Sieht man sie an — in der Hoffnung, daß sie mit aller Konsequenz und Rückhalt so fortgeführt werden wird — auch noch begrüssen, aber bedauerlich bleibt es immerhin, daß der Brunnensuchung diesmal erst zugedacht wurde, nachdem das Kind hineingefallen war, daß erst die mühselige Streubeiherberliche Früchte zu zeitigen vermöge. Statt daß ihr resolut der Boden durch Aufhebung der Wahrheit entzogen worden wäre. Mit dieser Wahrheit muß es ein eigenes Ding sein, wenn trotz aller Anstrengungen der konservativen und der Zentrumspreffe dem Wolfe immer noch nicht aufgegangen ist. Nun soll die Regierung „rückwärtslos“ bei dem edlen Werke helfen.

Deutschland.

— (Personalien.) Der „Reichsanzeiger“ bestätigt: Der Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, bisherige Superintendent und Oberpfarrer an St. Nicolai in Potsdam Wilhelm Haendel ist zum Pfost an der St. Nicolai und St. Marienkirche zu Berlin und zugleich zum Generalsuperintendenten von Berlin im Nebenamt für die Diözesen Berlin-Ost und II und Cölln Land I und II, der bisherige ordentliche Professor der Theologie Konstantin D. Gennrich in Breslau ist zum Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, und zwar für den südböhmischen Sprengel, ernannt worden. Mit der kommissarischen Wahrnehmung der Generalsuperintendentenurkunde von Berlin für den Bereich des Stadtkreisniederlandes ist der für die Dauer dieses Kommissariats in seiner Stellung als Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats beurlaubte Geheim-Konfistorialrat und Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin D. Laube ernannt worden.

— (Biarer Rath) ist zum Presbyter und gleichzeitig zum Kirchenältesten der evangelischen Gemeinde in Köln gewählt worden. Man sieht mit einiger Spannung der Entscheidung des Konfistoriums entgegen, das die Wahl zu befähigen hat.

— (Das bayerische Wahlabkommen) zwischen Zentrum und Sozialdemokraten ist durch die Erzählung Wollmars für die Zentrumspreffe wieder in den Mittelpunkt aller möglichen Verneinungen gerückt worden. Der Zentrumsabg. Dr. Jäger veröffentlicht eine längere Erklärung, in der er ausführlich die politische sowie die staatsrechtliche Notwendigkeit jenes Bündnisses zu beweisen sucht. Die Zusammenkunft im Dom zu Speyer lautet er nicht. Er behauptet aber, daß es nach den Abmachungen, die er mit dem Sozialdemokraten Ehrhart getroffen hatte, stattgefunden hat. Vorzüglich fügte er hinzu, daß er diese Sache nie so dargestellt habe, als habe nur eine bürgerliche Führung stattgefunden. Wollmar im Dom verhandelt wurde, darüber schweigt Abg. Jäger.

Die böse Sieben.

Die Geschichte einer sorgenvollen Schwiegermutter.

Von A. Wilden.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Diese Unglückszahl verfolgte sie nun ihr ganzes Leben. Und wie man sich vorstellen konnte, alles Unangenehme war auf die Zahl „Sieben“ zurückzuführen. — Die jungen Mädchen waren teils mit ihrer Garberobe beschäftigt, teils schickten sie das Zimmer des neuen Bekannten Betters, teils besahen sie sich mit dem Aufbruch der Tafel. Alles sollte dem Better zeigen, wie willkommen er sei, er sollte sich alle heimlich unter ihnen fühlen. Edwilla, die Älteste, betrat kurz nach der Mutter das Wohnzimmer.

Sie war ein hübsches, schlüßiges Mädchen, schlant und raut, aber es lag etwas Abgeheites, Müdes in dem Blauen Gesicht, was von anderen den Enttäuschungen redete. Sie sah die Mutter vor dem Kalender stehen und lesen.

„Mutter, Mammiell sagte mir soeben, ich solle dafür sorgen, daß Du Dich etwas hinstellst“, sagte sie mit ihrer sanften, leisen Stimme.

„Gott, Kind, hinstellen!“ Ungehoblich wandte sich die Älteste um. „Mammiell redet wie ein Fieser. Es ist doch der siebente heute, und ich kann mal wieder nicht die Angst vor dieser Unglückszahl loswerden. Es ist mir fast, als müßte heute etwas unangenehm oder Schreckliches passieren.“

Edwilla, ihr gewöhnlich Mia genannt, schüttelte lächelnd den Kopf.

„Aber Mutter!“

„Ja, Ihr habt noch nichts im Leben durchgemacht“, sagte diese nachdenklich.

Sie wählte, sie traf in ihrer eigenen Familie nie auf das richtige Verständnis. Und doch drängte es sie zeitweise nach Auswärts. Ihrer Mia konnte sie sich anvertrauen, die lachte wenigstens nicht über den „Föhnerlöcher“, wie ihr lieber Mann sich zu äußern liebte.

„Mia, die Männer, die torteln gegenstandslos durchs Leben. Was kommt, so kommt. So nahm man hin. Wer auch solch gottgegnetes Pöblema befehle! Beneidenswert Männer mit ihrem leichten Charakter.“

Frau v. Blöb ließ sich schwerföhlend in das Sofa gleiten. Sie fädelte sich mit dem Buche Kühlung zu, richtete die

Augen nochmals, wie in stummer Anklage, auf die große Sieben auf dem Wandbelenner und erklärte unter betäubendem Seufzen: „Mein liebes Kind, die Sieben ist bekanntlich eine Unglückszahl.“

„Ich habe doch nicht mit diesen Gedanken verknüpft da. Und wenn ich von dieser Zahl fernbleibe, verfolge mich die Sieben nicht?“

„Allo ich zählte siebzehn Jahre, als ich mich entschloß, einen gewissen Herrn v. Großhain meine Hand zu reichen. Mein Vater war sehr gegen die Partie, denn Herr v. Großhain war ein hart verführter Kentner. Doch, Kind, was fragt die Liebe nach Schanden. Aber das Unglück blieb nicht aus. Kurz vor der Hochzeit — na, was erzähle ich Dir das? Nur soviel sei gesagt — jener verhängnisvolle Tag, an dem die Verlobung zurückging — jener Tag fiel auf den siebenten Januar, gerade auf meinen Geburtsstag. Ich bin also schon unter einem unglücklichen Stern geboren.“

„Allo ich war wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortan nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater.“

„Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Am 27. November 1877 wurde Du geboren. Und es folgte doch die ganze Zeit der Föhnerlöcher. Dieses Spielwerk wiederholte sich in kürzeren und längeren Pausen. Mädels, Mädels, immer Mädels — sieben an der Zahl.“

„Mia stieh ein unterdrücktes, amüsiertes Lachen aus. „Arme Mutter“, sagte sie.“

„Ja, mein Kind, ich bin zu bedauern“, stimmte Frau Sule in voller Überzeugung bei. „Und ich könnte Dir Gott weiß wieviel Daten nennen, alle auf sieben lautend und alle in irgend einer Weise bedeutungsvoll.“

„Mia hatte ihr Interesse, wenn sie überhaupt welches für der Mutter Klagen gehabt, die sie bereits zu wiederholten Malen gehört hatte, andern zugewendet und zwar hochtief sie geknarrt nach draußen hin.“

„Welch wäre heute sehr unerwünscht“, meinte sie. „Da sah man auch schon ein laippriges Mietsfahrwerk auf das Haus zutreiben.“

„Seht hielt der Wagen; er war wegen des Windes geschlossen, so daß man über die Ankommenen so lange im Unklaren blieb, bis der Schlag sich öffnete und eine lange, magere Dame zum Vorschein kam.“

„Tante Bie!“ rief Mia und stürzte hinaus.

Frau v. Blöb blieb am Fenster stehen; sie konnte nicht mit sich über diesen Besuch ärgern sollte. Freuen konnte sie sich keineswegs darüber. Allein gewöhnlich freude und Argernis liegt immer noch ein kleiner Spielraum.

„Wie sie noch so dastand und schaute, kletterte eine zweite Dame hinterdrein, der reine Gegenfaher zu der ersten und noch eine dritte.“

„Mein, darüber muß man sich richtig ärgern. So unterhofft in letzter Stunde. Sie fürchteten jedenfalls eine Abgabe.“

„Ah, Tante Bie, Tante Jo und Tante Sul!“ rief Mia freudig aus. „Mei, daß ihr zu unserm Familienfest kommt. Es ist doch ein rechtliches Familienfest, die Antunft des Betters.“

Es gab ein Handgeschütteln, ein Küssen, ein freudiges Begrüßen.

„Aber während man die große Freitreppe, die auf die breite, offene Veranda führte, emporging, mällete die lange, bürre Dame: „Wir haben bis auf die letzte Minute eine Einladung von Deiner lieben Mama erwartet. Mia. Denn Du hast recht, es ist ein Familienfest, und Du dürftest nicht abtun.“

„Sie hielt es für meine Pflicht, herzukommen, obgleich für Tante Jo die Mütterung eigentlich recht unangenehm ist. Wind kann sie ihres Schupfens immer abtun nicht vertragen.“

Die verschäufte So sprang auch, so schnell ihre Hörerfülle dieses erlaubte, unter das schließende Dach des Herrenhauses, wo auf dem Blur Frau v. Blöb ihren Schwingen entgegenlart.

Trotz der Heinen Zustimmung erfolgte auf beiden Seiten, eine gütliche Begrüßung. Die Damen entlockten sich ihrer Hüte und Mäntel und wurden von Mia in zausse herumgeführt, die festlichen Anstalten zu bewundern.

Das Zimmer des unbekannteten Betters gleich einem wahren Dreißhaus, alle Wohlgerüche eines blumenreichen Sommers waren hier vertreten.

„Und wie sauber das alles aus! Wie war auch für die Heantunft eines Herrn geforgt.“

Die Chaiselongue mit dem prächtigen weissen Schafstoll, der Schreibtisch, eigens aus Pöpas Zimmer heraufgeholt, Maudritsch und Schautstühl fehlten nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Aber auch der „Domgeistliche“ Dr. Zimmerer meldet sich. Die Zusammenkunft in Speyer habe mit den damaligen Landtagswahlen in „keinem innerlichem Zusammenhang“ gestanden. Die Einzelheiten der Ausführungen des Wahlabkommens in der Pfalz seien hinsichtlich ihm allein und dem Abg. Ehrhart (was bleibt Dr. Zäger?) gesprochen und geordnet worden. Als Herr v. Bollnar nach Speyer kam, brauchte er nur noch die bereits erteilte Zustimmung mit seinem persönlichen Erscheinen zu besiegeln. „Natürlich plauderten wir im Dom auch von dem Wahlbündnis, aber wie von einer schon abgemachten Sache.“ So gehen die Dementis drüber und drunter.

## Merseburg und Umgegend.

8. November.

Das Preisgericht über die eingereichten Entwürfe zur Erbauung eines neuen Verwaltungsgebäudes der Landes-Versicherungsanstalt trat am Montag zusammen und kam zu folgendem Ergebnis: 1. Preis (5000 Mk.) Kennwort: „Einfache Höhe“, Verfasser: Architekten Gebr. Koch in Halle a. S. 2. Preis (3000 Mk.) Kennwort: „1 Million“, Verfasser: Architekt Otto Wecke in Halle a. S. 3. Preis (2000 Mk.) Kennwort: „Vivat Academia“, Verfasser: Reg.-Baumeister Eiger und Reg.-Bauführer Achilles in Halle a. S. Ein Entwurf mit dem Kennwort: „Arbeitertätigkeit“ wurde zum Anlauf vorgeschlagen. — Dem Preisgericht lagen 42 Entwürfe zur Begutachtung vor.

Die am 25. d. M. erteilten Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Versicherung tragender Stuten. Da die Absicht der Stuten wieder näher kommt, so macht die Kammer die interessierten Landwirte darauf aufmerksam, daß sie infolge eines Abkommens mit einer großen Vieh-Versicherungsgesellschaft auch in diesem Jahre diesbezügliche Versicherungsabschlüsse kostenlos zu vermitteln in der Lage ist. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf drei Monate vor und einen Monat nach dem Abföhren, und zwar umfaßt er alle diejenigen Schäden, welche durch den Tod oder durch das notwendig werdende Töten einer Stute entstehen, deren Ursache in unmittelbarem Zusammenhang mit der Trächtigkeit zu suchen ist. Als Entschädigung werden 75 Proz. des Versicherungswertes der Stute geleistet. Um den Versicherungsschutz voll auszunutzen, empfiehlt es sich, die Versicherung möglichst bald zu beantragen.

Der Seefischverkauf durch die Stadt an die minderbemittelten Einwohner hat heute vormittag im Grundstück Mühlstraße 3 statt. Der Anbruch, meistens Frauen, war, wie zu erwarten, sehr lebhaft. Leider waren die Verkaufseinrichtungen durchaus unzureichend und wurden den Bedürfnissen keineswegs gerecht. Aus diesem Grunde verließ wohl die Mehrzahl der Frauen das Geschäft wieder ununterrichtet, da sie nicht 1 Stunde und länger warten konnten. Also bei der Wiederholung des Seefischverkaufes muß unbedingt für schnellere Abfertigung der Käuferinnen gesorgt werden. Ein Mann als Verkäufer und Geldempfänger ist zur Bewältigung des Ansturus unbedingt zu wenig. Weiter dürfte zu empfehlen sein, den Käufern Fischkorzetze zu verabsorgen, wie dies auch in Aussicht genommen ist. Beim heutigen Verkauf wurde dies unterlassen. Da die Rezepte von den Seefischgesellschaften gratis abgegeben werden, dürfte diesem Abstand leicht abgeholfen sein; denn man wird doch nicht nur billige Fische abgeben, sondern auch für eine schmackhafte Zubereitung sorgen. Und da liegt viel an dem richtigen Kochen der einzelnen Fischarten. — Die sehr gut und frisch aussehenden Fische wurden pro Pfund zu folgenden Preisen verkauft: Rotbarsch 20 Pfg., Cablian 24 Pfg., Seelachs 21 Pfg., Schellfisch 23 Pfg., Limandes 24 Pfg., Straßhollen 25 Pfg., Branzungen 24 Pfg., frische Heringe 15 Pfg. Gegen mittag war die erste Sendung, 30 Kr., verkauft. — Der Verkauf der Speisefarstoffe beginnt in den nächsten Tagen. Der Magistrat hat aus der Ostprignitz gut verlesene weiße Speisefarstoffe bezogen, dessen Probe sehr gut ausfiel. Der Preis beträgt 3,70 Mk. Der Verkauf findet, wie in der heutigen Nr. bekannt gegeben wird, nur an minderbemittelte Einwohner mit einem Einkommen bis zu 2000 Mk. statt und zwar gegen Abgabe von Gutscheinen, welche vorher in der hiesigen Kammereinfasse gegen Vorzahlung zu entnehmen sind. Diese Gutscheine werden bereits zum morgigen Donnerstag ab verabsorgt. Der Verkauf selbst wird noch bekannt gegeben. Öffentlich werden hierbei ausreichende Maßnahmen getroffen, die eine glatte Abwicklung ermöglichen.

Am Dienstag abend hielt im Restaurant „Bergschlößchen“ hier der kirchliche Verein der Gemeinde Altenburg unter Vorsitz des Herrn Pastor Delius seine erste Kammerversammlung in diesem Winterhalbjahre ab. Die Tagesordnung betraf zuerst den Jahresbericht für 1910/11. Aus diesem ist zu entnehmen, daß der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre (1. Okt. 1910/11) 4 Männerveranlassungen, 2 Familienhebe und 2 Familienmadamitte abhielt. — Dietrich schloß die Rechnungslegung für 1910/11. Die Vereinskasse hatte im letzten Rechnungsjahre eine Einnahme von 90,99 Mk. und einen Effektenbestand von 88,40 Mk.; die Ausgabe betrug 85,88 Mk.

aus der Vereinnahme und 35 Mk. aus dem Effektenbestand, sodas noch ein Verbestand von 5,11 Mk. und ein Effektenbestand von 58,40 Mk. verblieb. Die Jahresrechnung war bereits vorgeprüft und für richtig befunden worden und wurde von der Versammlung dem Kassensührer Entlastung erteilt. Am den in letzter Zeit zurückgegangenen Effektenbestand wieder zu erhöhen, wurde beschloffen, vom nächsten Rechnungsjahre ab den Jahresbeitrag für jedes Mitglied von 25 Pfg. auf 40 Pfg. zu erhöhen, auch die Zellerfassung beim nächsten Familienabend der Vereinskasse zuzuführen. Die weitere Tagesordnung betraf eine Besprechung über die Hauptverhandlungsgegenstände der letzten Provinzial Synode. Als erste derselben wurde das „Spruchkollegium“ besprochen. Der Vorsitzende wies dabei zunächst darauf hin, daß von der Provinzial-Synode bezüglich des „Spruchkollegiums“ (Fall Zatho) einstimmig eine Resolution ohne Debatte angenommen worden sei, welche das Bedauern der Provinzial Synode darüber zum Ausdruck bringt, das als Urteil des Spruchkollegiums über den Harrer Zatho so viele gänzlich unbegründete Angriffe hat erheben müssen, gleichzeitig aber auch die Zurechtweisung durch den hiesigen Bischof zu bedauern, welches das Spruchkollegium für eine geeignete Tätigkeit in Anspruch nehmen muß, bei allen besonnenen evangelischen Christen nicht ersüßtert wird. — Weiter wurde vom Vorsitzenden ein in den Zeitungen veröffentlichter Artikel eines einfachen Arbeiters aus einem evang. Arbeitervereine des Rheinlandes über diesen Urteilspruch des Spruchkollegiums verlesen. In schärferer aber überzeugender Weise weist die Arbeiter nach, wie die Benennung der Autorität eines lebendigen persönlichen Gottes — die doch Zathos Lehre anspricht — zur Gewalttätigkeit unter den Menschen führen muß. Wohl sei die Ehrlichkeit der Überzeugung Zathos vor dem Spruchkollegium anzuerkennen, aber ehelicher noch würde es von ihm gemeint sein, wenn er sich selbst gelobt hätte, daß er bei dem Entwidlungsgange seiner religiösen Überzeugung seinen ebligen Verpflichtungen bei Übernahme seines evangelischen Pfarramtes nicht mehr gerecht werden könne und sein Amt freiwillig niedergelegt hätte. Auch sei wohl zuzugeben, daß Zatho — wie seine Anhänger zu seiner Neuentfertigung anführen — durch seine Lehre in seiner Gemeinde viel religiöses Leben erweckt habe, aber ein allgemeines religiöses Leben sei noch kein evang. religiöses Leben, worauf es doch ankommen müsse. Die Ausführungen des Artikelschreibers veranlaßten die Anwesenden zu raem Gedankenaustausch und fanden bei allen Herren, welche sich an der Besprechung beteiligten, volle Zustimmung.

Städtisches Fleischschauamt. Im Monat Oktober 1911 wurden vom städtischen Fleischschauamt hier untersucht: 86 (im Monat Oktober 1910 87) Kinder und zwar 15 (9) Mädchen, 18 (17) Bullen, 46 (54) Kühe und 7 (7) Jungkühe. Davon wurden 3 (4) auf der Freibank als minderwertig verkauft, — (—) der Abdeckeri als unbrauchbar zum menschlichen Genuß überwiesen, 71 (68) Organe verworfen. Ferner 498 (523) Schweine; davon 1 (6%), Freibank, — (—) Abdeckeri, 48 (60) Organe verworfen. 111 (167) Kälber; davon 1 (—) Freibank, — (2) Abdeckeri, 1 (2) Organe verworfen. 148 (165) Schafe; davon 4/4 (1) Freibank, — (—) Abdeckeri, 32 (31) Organe verworfen. 7 (6) Ziegen; davon 1 (—) Freibank, — (—) Abdeckeri, — (—) Organe verworfen. 14 (13) Pferde; davon 2 (5) Organe verworfen.

Rößen, 7. Nov. Unier stiller kleiner Ort, weitab vom großen Gerichte der Städte legend, ist doch nicht so unbekannt und unbeachtet als mancher denkt. Durch ein in seiner Nähe vor mehreren Jahrzehnten aufgefundenes vorgezeichnetes Graberfeld gelangte er zu einer gewissen Verühmtheit; belegte man die hier ausgegrabenen Gräber doch ihrer Form und Verzierungen wegen mit dem wissenschaftlichen Namen „Rössener Hypus“ — zum Unterschiede von dem Benburger, Quajter uim. Auch am vergangenen Sonntag besuchten wieder eine Anzahl Kunst- und Vorgesichtsforscher das einstige Graberfeld sowie den großen vorgezeichneten Grabhügel (tumulus). Letzter wurde von mehreren Herren gezeichnet und vermessen, um in einem demnächst erscheinenden Werke über Vorgesichte mit Erwähnung zu finden. Trotz schlechtem Wetter zogen die Herren, die über Merseburg gekommen waren, zu Fuß durch Göltsch und Döpsig weiter nach Dürrenberg, um von hier aus zur Rückfahrt Leipzig die Bahn zu benutzen. In Berlin, Halle, Nürnberg, kurz in allen bedeutenderen Museen ganz Deutschlands treten uns die berühmten „Rössener Gräber“ mit ihren Selbstrunden vor Augen.

Röhschau, 4. Nov. Bei der gestern vom Amtmann Giesfeld hier veranstalteten Ritterturgung wurden von 24 Schützen 2 Rehe, 237 Hasen, 25 Fasanenhähne, 10 Fasanenhennen, 16 Kintchen und 8 Rebhühner erlegt. Ein Resultat, wie es günstiger noch nie gesehen.

Rößen, 7. Nov. Am Gustav-Adolf-Stein auf dem Schlachtfelde bei Rößen fand am Montag mittag zum Todestage Gustav Adolfs und zur Erinnerung an die Lützen Schlacht eine Gedenkfeste statt, an der auch die schwedische Gesandtschaft in Berlin teilnahm. In der Gustav-Adolf-Kapelle hielt Superintendent S. Böditz in Rößen in deutscher, mit Pastor Hermann in Lützen in schwedischer Sprache tiefempfundene Gedächtnisreden. Nachmittags hielt der schwedische Schriftsteller W. Loman einen Vortrag über den Schwedenkrieg. Trotz des klirrenden Wetters hatten sich zahlreiche Teilnehmer an der Feier auf dem Schlachtfelde eingeunden.

## Mücheln und Umgegend.

8. November.

Strackammer zu Naumburg. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 13jährigen Mädchen in Steudten und Zorbau wurde der Invalide Heinrich Lachmann aus Eisleben zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Körbisdorf, 8. Nov. Die diesjährige Campagne der Zuckerfabrik Körbisdorf wurde bereits heute beendet. Verarbeitet wurden 256 460 Ztr. Rüben gegen 944 780 Ztr. im Vorjahre. Das ist nahezu nur der vierte Teil der vorjährigen Ernte. Dieser Resultat veranschaulicht so recht die Mizerie der Zuckerrüben, unter der die Landwirte und die Konjumenten noch sehr empfindlich zu leiden haben werden.

Großfanna, 8. Nov. Zu dem Unfälle des Deizers Otto Hedermann aus Reibitz auf dem Abraumbetriebe der Grube „Mittelrand“ geht uns von der Gemeindefabrik „Mittel“, der Eigentümerin der Grube, folgende Richtigstellung zu, der wir im Interesse der Klarstellung des Tatbestandes gern Raum gewähren: Der betr. Deizer, der mutmaßlich durch Abfringen von der Lokomotive in verkehrter Richtung zu Fall kam, wurde von den nachfolgenden Abraumwagen überfahren. Der Unfall geschah nachmittags 1/6 Uhr. Selbstverständlich war entgegen dem vorgenannten Bericht Verbandszug in hinführender Menge sofort zur Stelle, doch mußte von einer Behandlung des Verunglückten wegen der Art der Verletzungen Abstand genommen werden. 20 Minuten nach dem Unfall wurde der Verletzte in dem Werkstranckwagen nach Station Frankleben gefahren, so daß er 7,25 Uhr auf Bahnhof Halle war und bereits gegen 7,45 im Krankenhaus Bergmannstrost unterrichtet werden konnte. Der Verletzte starb im Laufe der Nacht, doch nicht, und das möchte wir betonen, infolge des erlittenen Blutverlustes, da dieser nur sehr mäßig war. Da der Kranke schon 8,45 Uhr von Halle zurückkommend in Frankleben eintraf, nehmen wir an, daß Ihr Berichtslatter den Verletzten noch in der Bahn vermutete. Bemerten wollen wir noch, daß in allen Fällen schwerere Verletzte mit größtmöglicher Beihlenung einem Arzte oder dem Krankenhaus Bergmannstrost in Halle zugeführt werden. — Der Bericht war uns von einem Verwandten des Verunglückten zugegangen, der uns wiederholt die absolute Richtigkeit seiner Darstellung betätigte. Wir nahmen daher keinen Anstoß, den aufsehenerregenden Fall der Öffentlichkeit zu unterbreiten, dem allerdings durch die obige Richtigstellung die „Spitzen“ vollständig genommen werden.

Nieder-Eichstädt, 8. Nov. Die Räumlichkeiten unseres neuen Bahnhofes zeigen sich dem lebhaften Verkehr nicht gewachsen. Es soll deshalb ein Anbau ausgeführt werden, in dem der Wartesaal 3. und 4. Klasse untergebracht werden soll. Auch die Beamtenwohnung soll vergrößert werden. An Stelle des jetzt vorhandenen Glühlichtes wird elektrisches Licht angelegt. Auch wird die Anlage einer Bahnhofs-wirtschaft erwogen. Der nicht ungefährliche Übergang an der Schaffstädter Straße soll in nächster Zeit durch eine Schranke gesichert werden.

Dierfurt, 7. Nov. Bei der am 21. d. M. stattfindenden Stadtverordnetenwahl sind in jeder Abteilung zwei Stadtverordnete zu wählen. Morgen wird seitens der städtischen Behörden im Rathaus eine Versammlung abgehalten, in der verhandelt wird, ob das hiesige städtische Elektrizitätswerk unter Ergänzung bzw. Erneuerung der Maschinen in seinem jetzigen Betriebe weitergeführt werden oder ob sich die Stadt Dierfurt anschließen soll. Zu dieser Verhandlung ist eine besondere größere Kommission gebildet worden. — Unter den Schäden der Birkenchäferi ist nach dem Gutachten des Kreisierarztes die Maul- und Klauenseuche ausgedehnt. Aus Anlaß dieses Seuchenausbruches wird die Birkenchäferi als Sperrbezirk erklärt. Ferner wird für jeden Bezirk mit Klauenlicht gepehrt: die Ziegelrodder-Wigenerburger Straße vom Göltscher Weg bis an die Weihenkirchbader Straße.

Eulau b. Freyburg, 7. Nov. Die Einweihung unserer renovierten Kirche wurde am letzten Sonntag von unsrer Gemeinde feilich begangen. Um 11 Uhr bewachte sich der Festzug von der Schule nach der Kirche, wo sich der Kirchengonon, Graf v. Zedl-Burserode, mit Familie eingefunden hatte. Superintendent Niemann d. Freyburg predigte über 1. Petri 2, 5—6, der Ortsgeistliche P. Dr. Wehner über 1. Chronika 16. Diefir gab zugleich eine kurze Geschichte der Eulauer Kirche. An den Festakt schloß sich ein Festessen im Köpferchen Gasthofe.

## Wetterwart.

W. am 9. Nov.: Hiemlich trüb, unruhig, milde, zeitweilige Regen. — 10. Nov.: W. meißelnde Bewölkung, etwas kälter, Niederschläge in Schauern.

## Gerichtsverhandlungen.

Halle, 4. Nov. (Strafkammer). Der 17jährige Ziehlorseshling Paul Werner erntlich im August aus der Zwangsversteigerungsanstalt Worbisburg bei Zeitz und trieb sich dann längere Zeit bettelnd umher. Haupt-sächlich verließte er mit seinen Weibchen Merseburg und Umgegend. Dort itahl er auch auf einer Kohlen-grube einem Grubenarbeiter aus einem verstorbenen

Schranke, den er erbrach, einen Umzug, Schuße und die Totenwehr. In Halle wurde er wegen Bettelns festgenommen. Bei seiner Verhaftung gab er einen falschen Namen an und zeigte auch falsche Papiere vor, die er sich von einem Bekannten verschafft hatte. Er hat ähnliche Streiche schon mehrmals begangen und ist bereits dreimal wegen Diebstahls verurteilt. Die Strafammer hielt eine empfindliche Strafe für geboten und erludte auf ein Jahr Gefängnis und 3 Wochen Haft.

### Vermischtes.

\* (Hausseinbruch in Sobenalsza). In Sobenalsza ist Dienstag nachmittags ein Haus in der Clower Straße, etwa 150 Meter von der neuen katholischen Marienkirche entfernt, deren Nordportal am Karfreitag 1908 in die Tiefe sank, zur Hälfte eingestürzt. Auch in diesem Falle verlor die Trümmer in die Erde und rissen sämtliches Mobiliar mit sich. Die Wohnunger des Hauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Einräuber kamen fort. Die Unfallstelle ist von Polizei, Militär und Feuerwehr abgeheert.

\* (Surdöthar Gasexplosion). Aus Schwaböls-Gemünd wird gemeldet: In der Nacht zum Dienstag ereignete sich im Hause des Fabrikanten Wilhelm Ziegler eine furchbare Gasexplosion. Die drei ältesten Söhne sind erstickt. Der Vater erlitt schwere, ein 14-jähriger Sohn leichte Brandwunden. Die Brüder konnten durch das Fenster gerettet werden. Im unteren Stock und in den Nachbarhäusern wurden die Fenster getrimmert.

\* (Bei einem Schadenfeuer in den Flammen umgekommen). Aus Wiesfeld (Kreis Waldmied) meldet der Draht: Im benachbarten Krinckel sind in der Nacht zum Dienstag drei Wohnhäuser niedergebrennt, von denen zwei von je einem Zinngesellen bewohnt waren. Der dritte war der Ort im Bett, der andere kam in den Flammen um, als er ein Kind aus dem brennenden Stalle retten wollte.

\* (Der Zustand der holländischen Fischer) ist beendigt. Die Fischer nahmen die Bedingungen des Streikverbandes an. Die Mehrzahl der Fahrzeuge lief am Dienstag aus.

\* (Eisenbahnunglück). Unter Oswieheim an der russischen Grenze stießen zwei Güterzüge zusammen. 12 Wagen wurden getrimmert. 8 Zugbeamte wurden schwer verletzt.

\* (Eiser sucht st. eines russischen Fabrikanten). In Petersburg erlosch der Oberst der Grodnor-Sularen Sewestki seine Geliebte, die bildliche ehe malige Warschauer Schauspielerin Carol-Ginski, in Baden einer eleganten Pension. Der Mörder ist sie selbst der Polizei. Das Motiv der Tat war Eifersucht.

\* (Sturzgeflogene Flugzeuggruppen). Der am Sonntag mit einer Besatzung von 70 Mann in der Stunde wehende Wind hat 6 Luftzeuggruppen der Firma Watts & Co. bei Port Meadow (England) in die Luft gehoben und fünfzehn Flugzeuge vollständig zerstört. Der angegebene Schaden dürfte zweihunderttausend Mark übersteigen.

\* (Schwere Eisenbahnunfälle). Aus Stuttgart wird gemeldet: Auf dem Nordbahnhof stieß am Montag ein Rangierzug auf eine Lokomotive. Dabei wurde der Lokomotivführer in die zertrümmerten Teile seiner Lokomotive so eingeklemmt, daß er sich nicht bewegen konnte. Er erlitt durch den ausströmenden Dampf so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Heizer wollte abpringen, geriet aber unter die Lokomotive, die ihm beide Beine und einen Arm abraubte; auch ein Antuppler wurde schwer verletzt. — In Dömsl (Kußland) fuhr eine Rangiermaschine auf den Klein-Oberer Schwellweg auf; der Zugführer, Lokomotivführer sowie der Aufsicht über das elektrische Licht des Zuges sollen getötet, mehrere Reisende verletzt sein. Der Materialschaden ist groß. Wegen der Gleisröhre trat der vormittags fällige Nordzug von Petersburg mit 1 1/2 stündiger Verspätung in Eptfuhnen ein.

### Unwetterkatastrophen.

Der Sturm auf der Unterelbe. Der durch den Sturm im Hamburger Hafen und auf der Unterelbe angerichtete Schaden ist sehr groß. Die Taucher sind stark in Anspruch genommen. Fortwährend laufen neue Meldungen über gesunkene Fahrzeuge ein. Die Zahl der gesunkenen und auf Strand getriebenen Fahrzeuge ist unerschätzlich groß. Bei Schluß sind fünf Fahrzeuge getrandert und mehrere Güter gelandet. Die nach einem auf Schatzbären gestrandeten Dampfer ausgelassenen Rettungsboote sind zurückgeholt. Sie haben von dem Dampfer, über dessen Namen und Nationalität nichts festgestellt werden konnte, nichts mehr wahrgenommen. — Aus Cuxhaven wird gemeldet: Der englische Dampfer „Elwag Houle“ ist mit schweren Beschädigungen aus See zurückgekommen. Er hat zwei Boote verloren. Zwei Mann wurden über Bord geworfen.

Die Verhütung auf Westerland. Die „Elter Zeitung“ meldet: Der hier herrschende Sturm zerstörte nachmittags noch die Damenbadehalle und die nördliche Familienbadehalle. Rettungsboote bargen das Verbleiben von Schiffen, die Havarie erlitten, und suchten abends nach vermissten Fahrzeugen.

Der Orkan in Danemark. Ganz Danemark wurde von einem Orkan heimgesucht, der teilweise von Gewitter und Hagel begleitet war. Besonders auf Jütland wurden große Schäden durch Überschwemmungen gemeldet. Die Westküste von Jütland wurde von einer Sturmflut heimgesucht. Teilweise sind die Telegraphen- und Telefonverbindungen gestört. Die Fährgeheer-Warnungen sind unterbrochen. Verschiedentlich sind Schiffsanfälle vorgekommen.

22 Mann ertrunken. Lloyd's Agentur in London meldet auf Grund eines drastischen Telegramms von dem holländischen Dampfer „Grotius“ aus Vothbad: Der griechische Dampfer „Lord Byron“, von Theodosia nach Antwerpen bestimmt, ist während des Sturmes nachts im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind 22 Mann ertrunken. Drei Mann wurden durch den Dampfer Grotius gerettet.

### Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 8. Nov. Die Bforte, die bereits in den letzten Tagen bei den Mächten gegen die Absicht Italiens, Tripolis zu annektieren, mit der Erklärung protestiert hatte, sie würde niemals die Annexion akzeptieren, bereitet einen neuerlichen Protest gegen die Notifikation der Annexion vor.

Tunis, 8. Nov. Zwischen Arabern und Italienern brachen gestern morgen hier ernste Streitigkeiten aus, die ein Eingreifen von Polizei und Militär notwendig machten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tote und Vermundete. Auch von den Polizeibeamten wurden mehrere verwundet, ein Wachtmeister so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb.

Paris, 8. Nov. Zwischen eingetretenen blutigen Unruhen haben hier lebhaftes Verognis hervorgerufen. Mehrere Mütter erblinden in ihnen ein sehr ernstes Symptom des durch die Vorgänge in Tripolis aufgelauchten muslimanischen Fanatismus. Die Mütter haben große Ähnlichkeit mit den kürzlich in Alexandrien vorgekommenen Ausschreitungen. Das „Journal“ meint, Frankreich dürfe nicht vergessen, daß es in Tunis über 100 000 Italiener zu beschützen habe und daß man im Hinblick auf die Rückwirkung, die die in Tripolis und in Maroffo bevorstehende Umgestaltung auf die ganze muslimanische Welt ausüben dürfte, alle erforderlichen Vorkehrungsmaßnahmen treffen müsse. Nach einzelnen Berichten hätten an den gestrigen Unruhen an 15 000 Eingeborene teilgenommen. Aus Wisera werden in Tunis 1000 Mann Verstärkungen erwartet. Das Reaktionsbureau des in Tunis erdennenden Blattes „Union“ wird von einem starken Militäraufgebot beschützt.

Peking, 8. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Alle nach der Hauptstadt führenden Eisenbahnen sind, wie man annimmt, in den Händen der Revolutionäre. Die fremden Angehörigen kommen nach Peking, da sie es für zwecklos halten, den Dienst fortzusetzen. Einige Gesandtschaften treffen Vorbereitungen für den Fall eines Ausbruchs der Revolution in Peking. Alle französischen Staatsangehörigen wurden in das Gesandtschaftsquartier gerufen.

Stockholm, 8. Nov. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik dem Professor Wilhelm Wien in Würzburg und den Preis für Chemie Frau Curie in Paris zuzuerkennen. Die diesjährigen Preise betragen je 194880 Franks.

Anzeigen für Merseburg. Für jeden Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

#### Familiennachrichten.

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit nochmals meinen verbindlichen Dank. Merseburg, 8. Nov. 1911. Wilhelm Hesselbarth.

#### Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen **Otto Hädermann** sagen wir Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Unglücksfall ihre trostreiche Teilnahme bewiesen und seinen Zug so reich mit Kränzen geschnitten haben, unseren herzlichsten Dank. Belonderen Dank dem Herrn Pastor Schumann für seine trostreichen Worte im Hause, sowie dem Herrn Pastor, welcher in Halle am Grabe so tröstende Worte fand. Auch danken wir den Herren Beamten und seinen lieben Kameraden von der Firma Doering & Schumann für ihr ehrenvolles Gedenken. Das alles hat unserem wunden Herzen so überaus wohl. Neipisch, im November 1911. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Schwarz.

#### Hasenfleine

täglich frisch, empfiehlt **Emil Wolf.**

#### ! Johanniss-Bad. !

Johannisstrasse 10. 1 Minute vom Markt.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** zeigen hoch erfreut an **Hubert Totzke und Frau.** Merseburg, den 8. November 1911.

**Verkauf von Speisepotatoffeln durch die Stadt.** In den nächsten Tagen beginnt die Abgabe der von der Stadt angekauften gut bereinigten weißen Speisepotatoffeln und sollen diese zum Preise von 3,70 Mt. für den Zentner auf dem hiesigen Güterbahnhofe (Eingang von der Naumburgerstr.) verkauft werden. Der Verkauf findet nur an die minderbemittelten Einwohner der Stadt mit einem feuergefährlichen Einkommen bis zu 200 Mt. statt und nur gegen Abgabe von Aufgebots- und Vorbescheinigung in der hiesigen Kämmereikasse gegen Verabreichung zu entnehmen sind. Tag und Stunde des Verkaufs werden durch Ausruf zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Gutheißend gibt die Kämmereikasse am **Donnerstag den 9. d. M. ab aus.** Merseburg, den 7. November 1911. Der Magistrat.

**Merseburger Ruder-Gesellschaft. G. V.** Freitag den 10. November, abends 8 1/2 Uhr **Monats-Versammlung** im neuen Bootshaus. Der Vorstand.

**Die Soolweiden-Nutzung** der Gemeinde Schopau soll **Sonabend den 11. November cr., nachmittags 1 Uhr,** an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Schopau, den 7. Nov. 1911. Der Gemeindevorsteher

**Zahnstocher** empfiehlt **Hans Küther, Markt 20.**

**Luther-Feier** im Dom **Sonntag den 12. November, nachm. 5 Uhr.** **Chor- u Solo-Gesänge.** **Ansprachen:** Charakterbilder aus der Reformationszeit als Spiegelbilder für die Gegenwart. a) Luther und Erasmus. b) Luther und Hutten. (Superintendent Witborn.) Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

**Männer-Turn-Verein** Sonntag, 12. Nov., von nachm. 12 1/2 Uhr ab, im Vereinslokal **Wild-Auskegeln.** Am Abend daselbst **jeitliche Zusammenkunft mit Damen.** Niederbücher mitbringen. Morgen Freitag wollen sich **sämtliche Gänger** 1/29 Uhr zur **Eingebunde** einfinden.

**Männer-Turn-Verein** Männer-Abt. **Die November-Zusammenkunft** findet erst am 18. statt.

**Göbes Restaurant.** In meiner **Donnerstag** den 9. November stattfindenden **Airmes**

Lade meine verehrten Gäste und Freunde nochmals ergebend ein **Carl Göbe, a. d. Geißel 8.**

**Dauers Restauration.** Heute **Donnerstag** **Schlachtfest**

**Amer. Schmalz,** a Pfd. 60 Wg., **grosse Eier,** a Mbl. 1,35 Mt., empfiehlt **Emil Wolf.**

**Deutscher Hof.** **Donnerstag** abend von 6 Uhr an **Hammelbraten** mit **Thüringer Klößen.**

**Hauschlachten** wird noch angenommen **Rudolf Eiler, Krautstr. 11.**

**Reparaturen an Schirmen, Broschen u. dergl., sowie Schlofferarbeiten** werden auszuführen **Geffnerstr. 4, Gout.**

**Wir suchen** a. Vel. d. Landfl. d. hies. Kreises **Handwerker.**

**Kl. Beante a. D.** **Vereinshote, Agent** b. monatl. 100 Mt. u. Bron. Off. II. „Gitzing“ **Galle C. II. 117.**

**Arbeitsburischen,** 14-16 Jahre alt, sofort gesucht **Peitschenfabrik** **Weißenseker Straße 18.**

Gewandter, netter **Hausdiener,** welcher gut Gäste bedienen kann, wird sofort gesucht durch **Frau Berla Raffel, gemerbsmäßige Stellenermittlerin, Delgrübe 18.**

Junges Mädchen als **Aufwartung** für den ganzen Tag gesucht **Lauchkötter Str. 34, pt.**

**Koulenstare, Sauerstoff, Fichtennadel-, Schwefel-Bäder** Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden. — **Telephon 245.**



Meine  
**Puppen- und Spielwaren-Ausstellung**  
 ist eröffnet.  
 Die Besichtigung derselben ist jedermann ohne Kaufzwang gern gestattet.  
**Hans Käther, Markt 20.**

**Brennholz**  
 fertig geschnitten, wird billigst abgegeben  
 Galtische Str. 27.

**Kaloderma, Kambella, Lanolin, Olyzerin, Goldcream, Vaselin, Boroglyzerin, in Tuben zu 20, 40 Wg., Olyzerinseife.**  
 der Piegel, 6 Stück 45 Wg., in Stücken zu 10, 15, 20, 25, 30 Wg., halten die Haut bei rauher Bitterung geschmeidig.

**Oscar Leberl,**  
 Burgstraße 18,  
 Drogen- u. Parfümeriehandl.

**Wring-Maschinen**  
 mit 2- und 5-jähriger Garantie empfiehlt sowie schadhafte repariert und bezieht mit neuen Gummiwalzen  
 Hermann Baar sen., Markt 8.

**Ansprache an die Bevölkerung**  
 über  
**die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung**  
 am 1. Dezember 1911.

Am 1. Dezember 1911 findet in Preußen eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges statt; die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind nicht zahlreich und leicht verständlich, ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe.

Folgende Viehgattungen werden gezählt:

1. die Pferde, und zwar getrennt nach folgenden Gruppen: a) die unter 3 Jahre alten Pferde, einschließlich der Fohlen, b) die 3 bis noch nicht 4 Jahre alten Pferde, einschließlich der Militärpferde, c) die 4 Jahre alten und älteren Pferde, einschließlich der Militärpferde;
2. die Rinder, und zwar a) die unter 3 Monate alten Kälber, b) das 3 Monate bis noch nicht 1 Jahr alte Jungvieh, c) das 1 bis noch nicht 2 Jahre alte Jungvieh, d) die 2 Jahre alten und älteren Kühe, e) die 2 Jahre alten und älteren Stiere und Ochsen, f) die 2 Jahre alten und älteren Rinder weiblichen Geschlechts (Kühe, Färken, Kälbinnen);
3. die Schafe, und zwar a) die unter 1 Jahr alte Schafe, einschließlich der Lämmer, b) die 1 Jahr alten und älteren Schafe;
4. die Schweine, und zwar a) die unter 1 1/2 Jahr alten Schweine, einschließlich der Ferkel, b) die 1/2 bis noch nicht 1 Jahr alten Schweine, c) die 1 Jahr alten und älteren Schweine.

Auf die genaueste Beantwortung der Fragen nach den Unterabteilungen der einzelnen Viehgattungen muß besondere Sorgfalt verwendet werden, da nur hierdurch eine ausreichende Kenntnis der Zusammenlegung und der vor- und rückwärts schreitenden Entwicklung des Viehstandes gewonnen werden kann. Diese Kenntnis ist für viele wirtschaftliche Zwecke, so u. a. für alle Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht, unentbehrlich; die Angabe der Gesamtzahl für die einzelnen Viehgattungen genügt zu beratigen Zwecken niemals.

Die Zählung erfolgt wieder nach **viehhaltenden Haushaltungen**. Jeder Haushaltungsvorsteher oder sein Stellvertreter hat das ihm gehörende oder unter seiner Obhut befindliche Vieh, das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1911 auf dem Gehöfte, wo er wohnt, steht, nach Maßgabe der Zählkarte zu zählen und in diese wahrheitsgetreu einzutragen. Wie das zu geschehen hat, zeigen die Erläuterungen auf den Zählkarten.

Die Ergebnisse der Viehzählungen dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Insbesondere soll festgestellt werden, ob durch die heimische Viehwirtschaft die für die Volksernährung nötigen Fleischmengen gewonnen werden können. Zu Steuerzwecken werden die in den Zählkarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet. Nach Feststellung der Ergebnisse durch das Königlich Preussische Landesamt in Berlin werden die Zählkarten vernichtet.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An diese wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeheim durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden ufm. gegenüber zu erleichtern. Wenn auch die Zählkarte in erster Linie von dem Haushaltungsvorsteher oder dessen Stellvertreter selbst auszufüllen ist, so bedarf es doch außerdem einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl Männer finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wertvollen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Vespredung in den Gemeindeversammlungen und in den Schulen, durch die amtlichen Blätter und die Tagespresse — die sich durch Abdruck dieser Ansprache oder durch Verbreitung einer sonstigen entsprechenden Belehrung ihrer Seite ein großes Verdienst um die Erhebung erwerben würde — der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen. Namentlich würde darauf hinzuwirken sein, daß die in den Zählkarten enthaltenen Angaben lediglich der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, in keinem Falle etwa zu Steuerzwecken dienen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstehers in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung ist dem Königlich Preussischen Statistischen Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße 19, zu übertragen worden. Diese Behörde wird zur Behebung etwa auftretender Zweifel bezüglich Einzelheiten der Zählung auf jede an sie gerichtete Anfrage bereitwillig Auskunft erteilen.

Berlin, im Oktober 1911.  
**Königlich Preussisches Statistisches Landesamt.**  
 Oberst-Präsident.

Unwiderruflich  
**Ziehung schon**  
 10. und 11. November  
**Schweidnitzer**  
**Lotterie**  
 eines Gewinns im Werte v. M.  
**128000**  
**40000**  
**20000**  
 Lose à 1 M. Porto u. Liste 25 Pf. extra.  
 5 Lose 4.80 M. sort. aus  
 11 Lose 10 M. Tausend.  
 durch das General-Debit  
**H. C. Kröger**  
 Berlin W 8 Friedrich-  
 str. 193a  
 sowie alle durch Plakate  
 kenntliches Verkaufsstellen  
 Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

**Delikatess-Sauertraut**  
 saure Gurken,  
 Senfsaucen,  
 Pfeffergurken,  
 Wasmeladen  
 empfiehlt billigst  
**Paul Rulide,**  
 Lindenstr. 19. Ede Kartstr.

**Noether's**  
 Progress-  
 Stühle  
 sind weltberühmt.  
 Grosses Lager in  
**Liebeswälden**  
 von Mk. 2,15 bis Mk. 30,—  
 Spielwarenhaus  
**Wilhelm Köhler,**  
 Gothaerstr. 5.

Mit dem nahenden Weihnachtsfeste kommen auch wir wieder mit der herzlichsten Bitte, uns freundlich zu helfen, den Kleinen der Altenburger Kinderwahrheitsbraut die schätzbarsten Weihnachtsfreude zu bereiten.

Gaben in Empfang zu nehmen sind gern bereit die Unterzeichneten

Fr. S. Wanda, Fr. C. Berger, Fr. Zehne, Fr. Kober, Fr. Schöninger, Fr. Schraube, Fr. A. Schulte, Fr. v. Liedemann, Fr. v. Waagelin.

Das erste Nähen soll am Freitag den 10. November, von 3 Uhr ab, bei Frau Gräfin v. Hausenwille stattfinden.

Officere:  
**Ebelkannen-Reifig zum Decken und Binden.**  
**Kränze zum Totenfest**  
 werden geschmackvoll und billigst angefertigt. Bestellungen nehmen jetzt schon entgegen.  
**Karl Polet, Friedhofsgärtner, Neumarkt 17.**

**Palmol Palmone**  
 IVO PUHONNY

**Sie kommen nicht so hoch hinauf**  
 in der Gunst des Publikums wie  
**Palmol (Pflanzenfett) und Palmone (Pflanzen-Butter-Margarine),** die sich jeden Tag mehr einbürgern sowohl als Koch- und Backfett wie auch als Brotaufstrich. — Das beweisen am besten die zahllosen Nachahmungen, die gewiß ein bededtes Zeugnis ablegen für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.  
**H. Schlinck & Cie. A.-G.**  
 NB. Palmol jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

**Hermann Baar sen.**  
 Merseburg Markt Nr. 3  
 empfiehlt zu reellen Preisen unt. weitgehender Garantie:  
**Geidel und Raumanns**  
**weltberühmte Nähmaschinen**  
 für alle Gegendere und Familien-Gebrauch. Sigenen sich vorzügl. zum Nähgeschäften u. für moderne Kunststicker.  
 Auch gegen Abzahlung.

Lufschläuche, Fahrraddecken, Laternen u. Luftpumpen billigst.  
 Gummiwäsche auf alle Wringmaschinen sofort.  
 Waschmaschinen, Wringmaschinen, Drehrollen, Kaffeeten.  
**Raumanns Ideal- und Erika-Schreibmaschinen.**  
 Reparaturen an sämtlichen Maschinen, auch wenn dieselben nicht von mir bezogen sind, werden in eigener Werkstatt gut und preiswert ausgeführt.  
 Moderne Pflöze-Brennerei bis 150 cm breit.  
 Schmidtische Wollen, Strampflängen und fertige Strümpfe in großer Auswahl.

Zweite Beilage.

Der preußische Landwirtschaftsminister

verwandte dieser Tage zwei Spalten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ dazu, um die Kritik zu widerlegen, die an den von ihm angeführten Zahlen seitens des Abgeordneten Dr. Bachnicke geübt worden war. Aber die Ziffern werden dadurch nicht richtiger. Daß der Abgeordnete Dr. Bachnicke recht hatte, wenn er von einem groben statistischen Scherz sprach, zeigt auch die neueste Veröffentlichung der Königsberger Hartungischen Zeitung. Danach sind in der Zeit September-Oktober 1911 für Kartoffeln 2,90 Mk. pro Zentner im Großhandel bezahlt worden, für Berlin nur etwa 3,50 bis 5,50 Mk. während des Septembers, wie die Berliner Handelskammer ausdrücklich konstatiert. Von einer Spannung zwischen 8 Mk. im Großhandelspreis Berlin und 2,60 Mk. im Großhandelspreis Ostpreußen, wie es der Minister behauptet hatte, kann also keine Rede sein. Will Herr v. Schorlemer aber die Kleinhandelspreise gemeint haben, so daß wieder für Ostpreußen der Preis von 2,60 Mk. nicht, es wurden vielmehr durchschnittlich ein Detail 3,30 Mk. September-Oktober 1911 pro Zentner bezahlt. Also wie man die Zahlen des Ministers ansetzt, sie bleiben falsch.

Genauso falsch ist es, wenn behauptet wird, daß die Nichtberücksichtigung der Preise von Koppf und Weinen bei Schweinen ohne jede statistische Bedeutung sei. Will man den Durchschnittspreis für Schweinefleisch ermitteln, so müssen eben auch diese Körperteile mit in Betracht gezogen werden. Sonst ist die Statistik wertlos. Aber nicht nur die mangelnde Beweisraft der Zahlen für Kartoffeln und Schweinefleisch wurde von dem Weibner der Linken dargelegt, sondern auch das Verfälschende der Produktionsziffern in ihrer Beziehung zu den Böllen. Die steigende Tendenz der Produktion vor namentlich auch zur Zeit der niedrigeren Bölle vorhanden, kann also nicht ausschließlich auf das Konto der höheren Bölle gelegt werden. Es bleibt dabei: die Regierungsstatistiker hatten bei der Feuerungsabgabe einen sehr schlechten Tag.

Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin und in Charlottenburg.

die am letzten Sonntag vollzogen wurden, haben sowohl der reaktionären wie der sozialdemokratischen Presse in hohem Grade Gelegenheit gegeben, von einer großen Niederlage des Kommunaliberalismus beider Städte zu reden. Die „Deutsche Tageszeitung“ z. B. spricht lapidar von der „großblödsinnigen Fruchtlosigkeit“ und der „Bismarck“ ergeht sich in schmerzlichen Siegesfanfaren. Beide Gegner des Liberalismus geben aber in der Beurteilung der Wahlen fehl.

In Berlin ist der Sieg der Sozialdemokratie die ganz naturgemäße Folge der Neuenteilung der Wahlkreise, die sich wegen der großen Verschiebungen in der Bevölkerungszahl als sachlich gerechtfertigt herausgestellt hatte. Diese Neuenteilung ist von dem bürgerlichen Magistrat und der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit beschlossen worden in dem vollen Bewußtsein, daß die riesigen Stimmenzahlen der Sozialdemokratie in den früheren übergroßen Bezirken bei der anderweitigen Gruppierung der Wahlkreise selbstverständlich auf die vorhandenen liberalen Stimmen drücken müßten. Und so ist es denn auch geschehen. Die liberale Mehrheit hat hier aus Gerechtigkeitsgefühl eine Maßnahme gestattet, die sie selber unbedingt in ihrem Mandatsbestand schädigen mußte. Ob wohl die Sozialdemokratie in einer ähnlichen Lage ähnlich handeln würde? Natürlich ist die Nichtwiederkehr eines so tüchtigen Kommunalpolitikers wie die des Abgeordneten Rosenow schwer zu beklagen; aber es darf nicht übersehen werden, daß die fortschrittliche Partei in einigen der Wahlkreise doch sehr erhebliche Stimmen erhalten hat und somit auch nach der neuen Konstellation, die ihr so ungünstig wie möglich ist, in der dritten Klasse noch einen beachtenswerten Faktor darstellt.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Charlottenburg, wo die Neuenteilung der Wahlkreise vor zwei Jahren ebenfalls die Sozialdemokratie ziemlich begünstigt hat. Für diese lagen die Verhältnisse noch infolgedessen außerordentlich gut, als von ihren Stadtverordneten nur zwei ausgeschieden, während von der liberalen Fraktion nicht weniger als sieben Mandate neu zur Belegung kamen. Die Liberalen verloren zwar von den vor sechs Jahren beletzten Mandaten 4, sie gewannen 1 und erhielten 1 der beiden neugeschaffenen Mandate, ihr Gesamtverlust betrug also — dies sei gegenüber irtümlichen Berechnungen der Presse festgesetzt — nur 2 Mandate. Wenn man aber, wie es sachlicher viel richtiger wäre, die diesjährigen Wahlen der dritten Klasse mit denen vor zwei Jahren vergleicht, so haben die Liberalen überhaupt nur ein Mandat verloren, und dies noch dazu mit einer ganz geringen Mehrheit der Gegner. Der Liberalismus ist in

Charlottenburg nach wie vor auch in der dritten Abteilung eine starke Macht, deren Niederlegung für die Sozialdemokratie eine verteuert schwere Aufgabe ist. Dabei darf zugegeben werden, daß sich bei den letzten Wahlen Mängel der Organisationen zeigten, die hier und da ein geringes Zurückgehen der Stimmen zur Folge hatten.

Das Experiment der Sonntagswahlen, das in beiden Städten unternommen wurde, ist auch durchaus zugunsten der Sozialdemokratie ausgefallen. Diejenigen hatten nicht recht, die da meinten, daß die Sozialdemokratie bei jeder Wahl ihre Leute bis zum letzten Mann an den Wahlstisch bringe. Besonders traf dies nicht für Charlottenburg zu, wo die Sozialdemokratie noch hunderte von Wählern aus den Häusern herausholte, die am Wochentag nicht zu haben sind. Das Bürgertum benutzte leider nicht entfernt in demselben Maße den freien Tag zur Ausübung der Wahlpflicht. Und das ist die ernsteste Lehre dieser Wahlen: für viele bürgerliche Wähler ist Wahlrecht noch immer nicht gleichbedeutend mit Wahlpflicht. Die Erfolge der Sozialdemokratie sind in vielen Fällen die Folge der bürgerlichen Lässigkeit.

Aber ein sozialdemokratisches Wahlmandat wird der „Post“ 34. aus Berlin noch wie folgt berichtet: Als in 13. Bezirk der Malermeister Henschel, ein als freimütig bekannter Mann, zur Wahl erschien, wurde ihm eröffnet, das bereits auf seinen Namen eine Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben worden sei. Das Gleiche war bei verschiedenen anderen Personen, die zum Teil verzogen oder unbekannt verzogen waren, der Fall, indem für die nicht zur Wahl Erschienenen auf deren Namen sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind.

Parlamentarisches.

— Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 7. Nov.) Der Reichstag widmete am Dienstag nach sechstägiger Pause seine Arbeit, aber nicht sein Interesse, dem Handelsvertrag mit Japan, der vom Staatssekretär Delebrü und mehreren Kommissaren zwar warm empfohlen, aus dem Hause aber scharf kritisiert wurde. Der Zentrumsabg. Dr. Pieper, der den Kreisel der Kritik vertritt, besprach die durch den Vertrag eintretende Schwächung der Seidenindustrie. Abg. Dr. Erdmann (nl.) kritisierte die Unzulänglichkeit des Materials, das man dem Reichstag bei so wichtigen Vorlagen ausreichen für genügend findet, und Abg. Raempf (fortf.) zeigte an der Behandlung des Chinins, der Teerarbeiten des künstlichen Indigos, namentlich des künstlichen Kampfers die Feindschaft des Vertrags gegen die deutsche Industrie. Sehr angebracht war sein Hinweis darauf, daß sich hier wieder die Zinnaktivierung der Bedingungen des Auslands durch die deutschen Hochaufsätze greifbar zeige. Auch Abg. Dr. Süß (Soz.) mußte von dem Vertrag nur zu rühmen, daß er zutage gekommen ist. Der Reichstatterling Linz malte die gelbe Gefahr an die Wand und sprach über die niedrigen Löhne im fernem Osten. Es sprachen noch mehrere Weibner, darunter der fortschrittliche Abg. Dr. Felsen. Schließlich wurde die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen. Nach kurzer Debatte wurde auch der Auslieferungsvertrag mit England angenommen. Am Schluß der Sitzung gab es eine Auseinandersetzung darüber, wann über den Waraffo- und Kongovertrag beraten werden soll. Das Haus beschloß, wie wir noch an anderer Stelle mitteilen, in scharfer Erregung darüber, daß man ihm das Material solange vorenthalte, erst Donnerstag wieder zusammenzutreten, damit am Mittwoch die Verträge studiert werden können.

— Die Fortschrittliche Volkspartei wird im Reichstag in den nächsten Tagen eine Interpellation einbringen, die sich auf die geheime Anweisung an die Regierungspräsidenten bezieht und die auch den Fall Bachmann in Düsseldorf hinzuziehen wird, in dem die Interpellanten einen Mißbrauch der Anwendung des Dienst- und Fahnenendes erblicken.

Merseburg und Umgegend.

8. November.

\*\* Halle-Grurt-Frankfurt a. M. Die Fahrzeit auf der Strecke Halle-Grurt-Frankfurt a. M. will die Eisenbahnverwaltung um zirka eine Stunde verlängern, und zwar dadurch, daß bei dem Bahnhof Webra ein Umgehungsgleis hergestellt werden soll. Jetzt müßten alle nach Frankfurt gehenden Züge erst auf dem Bahnhof Webra längeren Aufenthalt nehmen, da dieser Bahnhof Kopstation der Frankfurter Linie ist. Nach Anlage des Umgehungsgleises, dessen Herstellung sich auf zirka 1.100.000 M. belaufen wird, können die Züge nach Frankfurt den Bahnhof ohne Aufenthalt passieren. Durch diese Veränderung und durch die in ungefähr zwei Jahren aus Anlaß der Inbetriebnahme des Dillenburgumfanges ersigende Ausgestaltung der Kopstation Elm kann die Fahrzeit von Erfurt nach Frankfurt a. M. um etwa eine Stunde abgekürzt werden, was von großer Bedeutung ist.

\*\* In Berlin ist die fälschliche Zweimarkstücke in wiederholt berichtet worden. Auch in der Umgegend wurden solche angefallen. Am nächsten handelt es sich bei diesen Stücken um eine Fälschung im Großen. Ein Verstoß Markt bringt darüber folgende Ausführungen von maßgebender Seite: Es handelt sich bei diesen Fälschungen allem Anschein nach um Münzen, die mit genau demselben Feingehalt wie die echten Zweimarkstücke ausgeprägt worden sind. Infolge des andauernd starken Sinkens des Silberpreises sind nämlich mehrere Scheidemünzen gegenwärtig so stark

unterwertig, daß die Fälschmünzen auch dann noch ein gutes Gewicht machen, wenn sie den Silbergehalt der echten Stücke beibehalten. Aus einem Fund heimlicher a. B., das auf dem Londoner Markt heute 74 A. kostet, werden von den deutschen Münzstätten genau 40 Stück marktfähig geprägt. Der Metallwert eines fünfmarkstückes beträgt nur etwa 1,85 A. Der Mehrwert von 3,15 A. ist inhaltlicher Gewinn, der bei Fälschungen der Fälschmünzen zugute kommt. Unsere Münzverfassung bietet leider kein Mittel, diesen Fälschungen durch technische Mittel zu begegnen.

§ Spergau, 6. Nov. Treibjagd, die erste in der neuen Jagdperiode, fielen heute auf unserer Flur die Herren Canitz, Hübner und Klingler ab. Heller Sonnenchein begünstigte das Unternehmen, herrliches Jagdwetter. Gegen Mittag wurde eine Pause gemacht, um an der Weizenfelder Gausse das wohlverdiente Frühstück einzunehmen. Ganz gemüht war es dabei freilich nicht, denn ziemlich kalt legte der Wind über die Hochebene. Der Verbrauch von frischen Spirituosen war daher beträchtlich. Nachdem vier Treiben abgehalten worden waren, bei denen von ja. 60 Schlägen 710 Hosen, 18 Hüfner und 2 Nege erlegt wurden, folgte nachmittags die Schießjagd, bei der jeder, auch der schlechteste Schütze, seinen Mann stand. Hier wurde auch das Ergebnis der Strecke und die Leistungen der Einzelnen festgesetzt. Eine Musikkapelle spielte lustige Weisen und launige Tänze wirkten das Wohl, dem am Abend ein von den Herren Pächtern gegebenes Freibier für alle Festschütze folgte, die in ortsbildiger Weise dazu eingeladen worden waren. Daß dieser Einladung allseitig genügt worden war, braucht nicht verjucht zu werden. Ja, so noble Jagdpächter läßt man sich gefallen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 75 Jahren, am 7. November 1836 machte der berühmte Luftschiffer Charles Green seine berühmte Reise über den Kanal. In London aufsteigen, war der Ballon über das Meer getrieben worden und kam bei Weßburg in Nassau, nachdem er 90 deutliche Meilen in 19 Stunden zurückgelegt hatte, zur Erde nieder. Es war selbstverständlich kein lenkbarer Luftballon, in welchem der Luftschiffer aufsteigen war. Damals machte diese Reise natürlich ein gewaltiges Aufsehen. Seit jener Zeit haben die nicht lenkbaren Luftballons noch ganz wesentlich größere Fortschritte gemacht und sie sind längst überholt worden in ihren Leistungen durch die lenkbaren Luftschiffe und deren gewaltige Fortschritte. Immerhin ist der Name Green mit der Geschichte der Luftschiffahrt auf das engste verflochten.

Vermischtes.

\* Das schwere Straßenaununglück bei Stuttgart. Zu dem schweren Straßenaununglück, das sich am Sonntagabend an der Gubdation Vor der Straßendampfbahn der Filderbahn ereignete, wird noch berichtet: Das Unglück soll durch fahres Bremsen nach überhöchster Fahrt auf der abschüssigen Strecke veranlaßt worden sein. Der schwerverletzte Wagenführer Kramer ist seinen Verletzungen erlegen. Tot sind ferner: Ingenieur Hartenstein und Monteur Hauber. Schwer verletzt wurde die Kaufmanns-familie Reinhardt, von der die Frau sich in Lebensgefahr befindet.

\* (Leichvergiftung.) Im Trojes bei Paris sind 160 Soldaten des 60. Infanterie-Regiments in Folge des Genusses von verdorbenen Fleisch erkrankt. Die meisten von ihnen mußten ins Lazarett gebracht werden, sind jedoch bereits außer Gefahr.

\* (Im Wein geknackt.) Auf der Durchfahrt zu Berg ist Montag mittag der große Güterdampfer „Egan 2“ auf dem unteren Teile der Strecke in Berg an einem großen Felsenriff im Weiler festgefahren. Das Wasser drang durch das in zwei Räumen entzündende Loch ein und bedurfte das sofortige Sinken des Bootes. Die Ladung besteht in Stückgütern. Die Besatzung konnte sich nur mit knapper Not retten.

\* (Im Walde verirrt.) Drei Kinder einer Familie aus Morfeld bei Friede verirrten sich am Freitag im Walde. Am Sonntagabend wurden sie aufgefunden, der Knabe als Leiche, die beiden Mädchen zwar noch lebend, aber äußerst erschöpft und bereits demutlos.

\* (Selbstmord eines Oberleutnants.) In einem Hotel in Kassel hat sich der Oberleutnant Frhr. v. W. von Traindenop in Darmstadt, nachdem er eine erregte Aussprache mit seiner getrennt von ihm lebenden Gattin gehabt hatte, erschossen. Im Besitz des Erschossenen befanden sich größere Geldmittel.

Reklameteil.

Sehr geliebte Verwandte  
im Kaufmanns-Blatzblaffen  
in Weib gelobt.

Zur Offenheit moß 61



# Korrespondent.

**Belegpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abnahme von mehreren Exemplaren bei Bestellung im Quart durch unsere Mitarbeiter in  
Frankfurt am Main auf dem Buch- und Briefhandelsmarkt; durch die Post 1,20 Mk. ander 42 Pf.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Donnerstagen nachmittags.  
— Die in dem Blatt enthaltenen Nachrichten sind nur mit beschränkter Verantwortlichkeit  
für die Richtigkeit unverlangter Einlassungen übernommen mit keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seittig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend  
10 Pf., für die übrigen Kreise 20 Pf., anderwärts 25 Pf.  
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei Familienanzeigen 50 Pf. (einschl. Porto).  
Beschr. für Einzelanzeigen nach Vereinbarung. Für Nachfragen und Offerten  
besondere Berechnung, nach Anmerk. mit Berücksichtigung der Verhältnisse.  
— Anzeigen für größere Geschäftsbetriebe nur am Tage vorher. Schluss  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 264

Donnerstag den 9. November 1911.

38. Jahrg.

## Die Einfuhr von Viehfutter.

Bei der gegenwärtigen auf der Wärserte von Futtermitteln baherenden mäßigen Lage der kleinen und mittleren Landwirtschaft ist es, will man die Produktionsfähigkeit gerade des Bayernlandes erhalten, unbedingt notwendig, für billige Beschaffung von Futtermitteln Sorge zu tragen. Die diesbezüglichen Vorarbeiten spielen deshalb auch, sei es im Reichstag, sei es in der Presse, sei es in den Wählerversammlungen eine große Rolle. Und das mit Recht, denn die Masse ruft nach billigem Fleisch. Solches kann uns aber der Bauer nur liefern, wenn ihm neben ausreichendem intensiven Seuchenschutz billige Futtermittel geboten werden. Der Ausfall an Futtermitteln schwächt die bäuerliche Landwirtschaft in ihrer Lebenskraft, er schädigt die Milchwirtschaft, schädigt die Mastwirtschaft, hindert so die Fleischproduktion. Der landwirtschaftliche Großbetrieb leidet wenig oder fast gar nicht unter der Futtermittelknappheit, denn er kommt als Viehhalter fast gar nicht in Betracht. Der deutsche Landwirtschaftsminister — diese Stelle dürfte wohl auch von dem württembergischen Großagrarier als einwandfrei anerkannt werden — hat festgestellt, daß 88 Prozent aller Rinder und 93 Prozent aller Schweine sich in den Händen des kleinsten, kleinen und mittleren bäuerlichen Besitzes befinden und nur 7 bzw. 2 Prozent vom Großgrundbesitz aufgebracht werden, wenn man in Betracht zieht, daß 95 Prozent des gesamten Viehbestands von der deutschen Landwirtschaft gedeckt werden. Um nun bei der jetzigen kritischen Zeit für genügend billiges Futter zu sorgen, verlangte die fortschrittliche Volkspartei die Suspendierung der Futtermittelzölle für die Notzeit. Die Regierung brauchte nur zu wollen, so hätte sie im Reichstage eine Mehrheit für diese Forderung gefunden. Die Konserverfabriken wollten aber als Vertreter des Großgrundbesitzes nicht und so mußte sich der Reichstagsler aufschwingen und in langer Rede diese im Interesse der Kleinlandwirtschaft geforderte Maßnahme bekämpfen, das Hochschutzzollsystem, das so „bewährte Wirtschaftssystem“ verteidigen. Draußen im Lande aber ziehen die Agitatoren des Bundes der Landwirte landauf und landab und verkünden den aufhorchenden Bauern, daß es keine Futtermittelnot gäbe, daß fehlende Futtermittel tollfrei aus dem Auslande herbeigeschafft werden können, daß es folgedessen Unfuss sei, die Zölle aufzuheben.

Davon aber, daß es an Getreidefuttermitteln bei uns mangelt, daß solche mit einem erheblich ins Gewicht fallenden Zoll belastet bei uns eingeführt werden müssen, erfahren die Bauern nichts; daß für diese Futtermittel allerorts gegeben, um die Landwirtschaft man nichts, in den Konsum kann zur Zeit sein. Die Futtermittel sind eingeführt werden dieses erhöht hat. über 1911: I. Mk. Zoll. " " " " I. Mk. Zoll. den ersten so ungünstigen in einem geschlossenen Futtermitteln Grunde der Mitteln noch in Schleppschritten über die Landwirtschaft in passender Weise mit Freunden die Gelegenheit benutzen müssen, um die

Arbeit des kleinen Bauern zu schätzen, hätten die Gelegenheit benutzen müssen, durch Aufhebung der Futtermittelzölle dem Bauern als Viehzüchter billige Futtermittel zu verschaffen, ihm so zu helfen, seinen Viehstand auch während der Notzeit durchhalten zu können. Hätte es sich um neue Liebesgaben, um neue Prämien gehandelt, dann wären freilich die Herren bereit gewesen, das „bewährte Wirtschaftssystem“ zu durchbrechen.  
Emil Schwilgin, Halle a. S.

## Das deutsch-französische Marokko-Abkommen.

Am Vorabend der Reichstagsverhandlungen über das deutsch-französische Abkommen hinsichtlich Marokko und Äquatorial-Afrika wollen wir die Aufmerksamkeit kurz festzulegen, wie sie in parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei über das bedeutungsvolle Werk der Herren v. Kiderlen-Waechter und Cambon geholt wird.  
Man erkennt in jenen Kreisen gern an, daß es den aufrichtigen Bestrebungen der beiderseitigen Staatsmänner gelungen ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, und man blickt als politischen Gewinn die unvermeidbare Tatsache der deutschen Friedensliebe. Ob aber die Besserung der Beziehungen zu Frankreich dauernd bleiben wird, erscheint immerhin recht zweifelhaft. Denn man sieht in dem Vertrag, inwiefern er sich auf Marokko bezieht, eine ganze Reihe von Unklarheiten und nicht festgelegten Abgrenzungen. Was die wirtschaftliche Bedeutung dieses Abkommens anlangt, so steht so viel ja allerdings fest, daß die deutsche Diplomatie eifrig versucht hat, in Marokko durch die Festung der einzelnen Bestimmungen die Gleichberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiete zu sichern; aber es ist zweifellos, daß die politische Macht, die Frankreich überlassen ist, gegebenenfalls auch zu Ungunsten der Interessen Deutschlands ausgenutzt werden kann. Die Spezialbestimmungen des Vertrages sind nur zum Teil gut, zum Teil sind sie recht an zweifelhafter Natur, und es wird sich bei der Besprechung der Interpellationen für die Abgeordneten der Volkspartei reichlich Gelegenheit bieten, auf diese schwachen Seiten des Vertrages einzugehen und nachzuweisen, daß unsere Diplomatie trotz der Länge der Verhandlungen im einzelnen nicht allzu glücklich orientiert hat. Allerdings wird man auch zugeben können, daß der Gewinn Frankreichs, den die Politiker dieses Landes jetzt so fröhlich ausposaunen, nur zu einem Teil auf das jetzige Abkommen zurückzuführen ist. In Wirklichkeit ist der Gewinn schon viel früher eingetreten, Marokko war faktisch bereits in französischer Hand, der Sultan in jeder Beziehung abhängig, und die meisten Staaten hatten schon ausdrücklich oder stillschweigend ihre Zustimmung zum Protektorat gegeben. Bismarck hat seinerzeit nordamerikanische Ansetzungen nicht als das Ziel seiner Politik aufgenommen und vielmehr Frankreich dazu ermahnt. Später hat Herr von Hoffstein eine Reihe von großen Widersprüchen in die Marokko Politik eingeführt, unter denen wir heute noch leiden. Aber schließlich wurde die Vorrangstellung Frankreichs über Marokko auch schon in der Algerien-Akte anerkannt, auch von Seiten Deutschlands. Wenn man diese Tatsachen erwägt, so werden die Erzeugnisse Frankreichs und die Zugeständnisse Deutschlands nicht als allzu übermäßig groß anerkannt werden können.  
Was die Gebietsabtretungen bei Kamerun anlangt, so ist es zunächst zweifellos, daß die von Frankreich an Deutschland abgetretenen Gebietsteile das Deutsche Reich zu großen Neuaufwendungen zwingen werden, von denen der Herr Reichszankler noch keineswegs wissen kann, ob sie der neue Reichstag irgendwie zu bewilligen bereit sein wird. Ohne solche Aufwendungen aber ist die Neuerwerbung ein Messer ohne Klinge, an dem das Heft fehlt. So haben die Kompensationen von vornherein, zunächst einmal ganz abgesehen von der Frage der Ausbeutungsmöglichkeit des Landes, ein für die deutschen Finanzen sehr wenig erfreuliches Gesicht. Eine Verstärkung der Schutztruppe in Kamerun ist eine notwendige Folge des Landzuwachses, große Aufwendungen für wirtschaftliche Unternehmungen sind unerlässlich, wenn überhaupt etwas aus der neuen Kolonie werden soll. Der Kolonialetat,

der sich unter der Leitung Dernburgs und Vindequists doch immerhin einigermaßen gebessert hatte, wird zweifellos wieder eine ungünstigere Gestaltung erfahren, und die Reichszuschüsse werden abermals wachsen. Im einzelnen gibt der Vertrag zu schweren Bedenken Anlaß. Insonderheit ist in dem Recht, das der französischen Regierung zugestanden worden ist durch den Norden der Kolonie Kamerun eine militärische Straßenstraße hindurchzulegen, eine Quelle neuer Streitigkeiten zu erblicken — ganz abgesehen von dem Bedenken, daß durch die Zuerteilung eines solchen Rechts das nationale Selbstgefühl der Deutschen empfindlich beeinträchtigt werden muß. Viel Kopfschmerzen wird auch die Behandlung der französischen Gesellschaften machen, die man entweder mit großen Mitteln abfinden muß oder bis zum Ablauf ihrer Beiträge weiter Raubbau treiben zu lassen genötigt sein wird. Der Eintritt des Herrn v. Vindequist ist für die Beurteilung, wie sie in fachverständigen kolonialen Kreisen dem Kamerun-Vertrag zuteil geworden ist, und auch die kolonialen Gesellschaften, deren Meinung doch nicht in den Wind geschlagen werden kann, haben sich sehr abspenndend über die neue Erwerbung geäußert. Ob die beiden Streifen Land, die bis an den Ubangi und an den Kongo reichen, wirklich als Brücke zum belgischen Kongostaat und nach Deutsch Ost Afrika die vielgeprobene Bedeutung haben, steht noch sehr dahin und hängt vielleicht von Ereignissen ab, die erst noch in der Entwicklung begriffen sind. Ebenso wird man erst später zu sehen haben, welche politische und wirtschaftliche Bedeutung die völlige Umschließung von Spanisch Guinea durch deutsches Gebiet haben wird.

Höchst bedauerlich ist bei dem Abschluß der Verträge der Mangel an Fühlungnahme mit der deutschen Volksvertretung seitens der Regierung und die willkürliche Ausschaltung des Reichstages bei der Entscheidung über den endgültigen Abschluß. Das französische Parlament hat bei diesen Fragen eine ganz andere Stellung. Es wird ernsthaft zu erwägen sein, ob nicht eine Änderung der Verfassung verlangt werden muß, um der Wiederholung solcher den deutschen Parlamentarismus herabsetzenden Vorgänge vorzubeugen. Das tiefverwundene Moment bei der Ausmerzung des Reichstages in einer so unendlich wichtigen und für den Reichsfriede so schwerwiegenden Frage wird nicht nur von den Parteien der Linken, sondern überall im Reichstage tief empfunden. Hier liegt eine Diebstahlverletzung der Volksvertretung vor, die in ihrer Wirkung sich schließlich aber als der größte Nachteil für die Regierung selbst und für die Krone herausstellen wird, auf denen die Verantwortung allein lastet, während bei Fragen von schicksalsschwerer Art Regierung und Volk durch das Medium der parlamentarischen Vertretung gemeinsam die Verantwortung übernehmen müssen. Wie auch immer die Beurteilung sich gestalten möge, dies wird als schmerzender Stachel in der Volksseele zurückbleiben: daß die Regierung bei der endgültigen Regelung der Verträge kein Vertrauen zum Parlament als der gewählten Vertretung des Volkes gehabt und ihm gegenüber die „Politik der offenen Tür“ verantwortungsvoller Mitwirkung ängstlich vermieden hat!

Die Regierung scheint es für ihre dringende Aufgabe zu halten, den ganzen Reichstag zu brüskieren. Der Marokko-Vertrag ist am Dienstag dem Reichstage ohne alle Materialien, ohne Denkschrift, ohne Karten zugegangen. Ein dünnes Heftchen ohne irgendwelche Erläuterungen liegt den Abgeordneten vor. Keinem anderen Parlamente der Welt würde derartiges geboten werden. Der Reichstag selbst wird über das Marokko-Abkommen erst am Donnerstag verhandeln. Der Reichszankler wird die Debatte mit einer Rede eröffnen. Damit die Parteien Zeit haben, zu dem Marokko-Abkommen Stellung zu nehmen, fällt die Mitwochsession des Reichstages aus. Von der fortschrittlichen Volkspartei wird in erster Reihe Dr. Wiemer sprechen. Als zweiter Redner der Partei ist Abg. Hanfmann, eventuell D. Numan in Aussicht genommen. Von den Konserverfabriken wird Graf Kanitz, von der Reichspartei Abg. v. Dirksen oder Fürst Hatzfeld, vom Zentrum Frhr. v. Hertling und Abg. Gröber, von den National-

